# E. Einleitung

## I. DAS BYZANTINISCHE EPIGRAMM

### 1) TERMINOLOGIE

In der großen Brockhaus-Enzyklopädie (21. Aufl.) liest man unter dem Stichwort „Epigramm“ folgende Erklärung: „… lyr(ische) Form, in der, gedanklich und formal konzentriert, meist antithetisch eine geistreiche, überraschende oder auch nur zugespitzt formulierte Sinndeutung zu einem Sachverhalt gegeben wird (auch ‚Sinngedicht’)“.

Diese Definition hat jedoch – wie noch zu zeigen sein wird – für das byzantinische Epigramm nur geringe Bedeutung. Sie bezieht sich auf wichtige Bedeutungsbereiche des antiken Epigramms und darauf, was man heute weitläufig unter einem „Epigramm“ versteht.[1]

Wörtlich übersetzt bedeutet ἐπίγραμμα „das Darauf-Geschriebene“ (ἐπί + γράφω), und in der Antike sind Epigramme zumeist in der Tat kurze, zweckbestimmte Aufschriften, die beispielsweise auf Weihgeschenken, Standbildern und Grabmälern zu lesen sind. Obwohl die ältesten Beispiele für Inschriften, die heute in der Forschung als „Epigramme“ bezeichnet werden, bis in das 8. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen, ist der griechische Terminus ἐπίγραμμα selbst erstmals im 5. Jahrhundert v. Chr. attestiert. Die frühesten Belege, die bereits die metrisch-inschriftliche Komponente des Begriffs in sich bergen, sind bei Euripides (Tr. 1991) und Herodot (5,59; 7,228) zu finden.[2]

Das bevorzugte Versmaß des antiken Epigramms ist das elegische Distichon, das aus einem daktylischen Hexameter und einem daktylischen Pentameter besteht, doch begegnet auch (jedoch viel seltener) der bloße Hexameter. Kennzeichnend für das antike Epigramm ist vor allem dessen Kürze; selten nur besteht es aus mehr als zwei Versen, nicht unüblich sind auch Monosticha. Später definiert ein dem Kyrillos (1. Jh. v. Chr. ?) zugeschriebenes Epigramm in Buch IX der Anthologia Palatina das Distichon als die vollendete Form des Epigramms und bezeichnet alles, was über drei Verse hinausgeht, als Rhapsodie.[3]

Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. steigt die Nachfrage nach Epigrammen, die im Zusammenhang mit den äußeren und inneren Auseinandersetzungen zu sehen ist. Allmählich löst sich die Starre des archaischen Epigramms; waren frühere Epigramme nur anonym überliefert, können sie nun vereinzelt auch bestimmten Autoren zugeordnet werden.

Die Periode des Hellenismus stellt auch für das griechische Epigramm insofern eine neue Entwicklung dar, als die ursprüngliche Inschrift im Wesentlichen literarisch wird. Nicht nur

---

[1] Zum antiken Epigramm vgl. u.a. REITZENSTEIN, Epigramm. RE VI,1 (1907) 71–111 (jetzt auch E. D[EGANI], Epigramm. I. Griechisch. Der Neue Pauly 3, 1108–1112); J. GEFFCKEN, Studien zum griechischen Epigramm, in: PFOHL, Epigramm 21–46; R. KEYDELL, Epigramm. *RAC* 5 (1962) 539–577; Anth. Gr., Bd. 1, 9–62 (BECKBY); weitere bibliographische Hinweise bei CAMERON, Anthology 2, Anm. 6; zum spätantiken Epigramm I.G. GALLI CALDERINI, L’epigramma greco tardoantico: tradizione e innovazione. *Vichiana* 16 (1987) 103–134; weiters M. LAUXTERMANN, What is an epideictic epigram? *Mnemosyne* IV 51 (1998) 525–537. Einen Überblick zum „Epigramm“ von der Antike über das (lateinische) Mittelalter bis zur Neuzeit (jedoch unter Aussparung des byzantinischen Teiles) bieten T. VERWEYEN – G. WITTING, Epigramm. *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 2 (1994) 1273–1283.

[2] Vgl. auch LSJ s.v. ἐπίγραμμα. Eine Spezialbedeutung führt ἐπίγραμμα bei Aristoteles, Rhetorica 1374a1, nämlich „Anklagepunkt“ bzw. „Klagsgegenstand“.

[3] Anth. Gr. IX 369: Πάγκαλόν ἐστ᾽ ἐπίγραμμα τὸ δίστιχον· ἢν δὲ παρέλθῃς | τοὺς τρεῖς, ῥαψῳδεῖς κοὐκ ἐπίγραμμα λέγεις.

wird der Themenkatalog, aus dem Epigramme schöpfen, breiter, auch der Anlass wird zunehmend ein fiktiver.

In Kaiserzeit und Spätantike erfreut sich das Epigramm großer Beliebtheit. Mit dem Sieg des Christentums wird auch der Inhalt des Epigramms allmählich ein christlicher, wenngleich pagane Themen noch eine bedeutende Rolle spielen. Im byzantinischen Zeitalter jedoch werden die christlichen Thematiken im Epigramm profanen Inhalten kaum mehr Platz lassen.

Wie ist nun das byzantinische Epigramm im Vergleich zu seinem antiken und spätantiken Vorgänger zu definieren?

Rein formal unterscheidet sich das byzantinische Epigramm zunächst durch das verwendete Metrum.[4] Noch spätantike Autoren bedienen sich vor allem des elegischen Distichons und des Hexameters.[5] Quantitativ steht Gregor von Nazianz an der Spitze, dessen mehr als 250 (vor allem im elegischen Distichon verfasste) Epigramme das gesamte Buch VIII der Anthologia Palatina umfassen. Rund zwei Drittel seiner Epigramme beziehen sich auf bestimmte Personen; unter diesen Stücken befinden sich sehr viele Epitaphien. Der Rest ist bunt gemischt, wobei auffällt, dass sich zahlreiche Epigramme gegen die Grabschänder richten.

Das byzantinische Epigramm ist bis auf wenige Ausnahmen[6] durch den byzantinischen Zwölfsilber gekennzeichnet, der eine Weiterentwicklung des antiken jambischen Trimeters darstellt.[7] Daneben ist für das byzantinische Epigramm der Wandel von der quantitierenden zur akzentuierenden Metrik ein distinktives Merkmal; dabei handelt es sich um ein Phänomen, das bereits in den spätantiken Kontakia (vor allem in jenen des Romanos Melodos) zu beobachten ist.[8]

Der erste Autor, der sich des wiederentdeckten jambischen Versmaßes in großem Stil bedient, ist Georgios Pisides im 7. Jahrhundert. Während aber Pisides den jambischen Trimeter noch im Wesentlichen in seiner (spät)antiken Form verwendet,[9] findet man den byzantinischen Zwölfsilber in späteren Epigrammen in allen seinen – noch zu definierenden[10] – Abstufungen.

Pisides wird von späteren Generationen durchaus geschätzt und mitunter neben anderen als „Archetypus“ eines Jambographen bezeichnet. Michael Psellos verfasste eine Synkrisis zwischen Euripides und Pisides mit dem Titel „Τίς ἐστίχιζε κρεῖττον, ὁ Εὐριπίδης ἢ ὁ Πισίδης;“. Obwohl das Ende der Schrift, in dem man das endgültige Urteil im Vergleich der beiden Autoren erwarten kann, nicht vollständig erhalten ist, darf man davon ausgehen, dass die Bewertung des Pisides durch Psellos nicht ungünstig ausfällt.[11] Mittlerweile zum Topos geworden ist der Gregorios Pardos (ca. 1070 – 1156), dem Metropoliten von Korinth, zugeschriebene Traktat über byzantinische Musterautoren: Im Abschnitt über die hervorragenden Jambographen wird Pisides an erster Stelle neben den „Jüngeren“, Nikolaos Kallikles und Ptochoprodromos (= The-

---

[4] Zum Metrum siehe ausführlich unten S. 60–65.

[5] Vgl. auch C. GALLAVOTTI, Intorno ai metri vari di epigrafi greche cristiane. *Vetera Christianorum* 17 (1980) 269–299.

[6] Siehe unten S. 62ff.

[7] Siehe unten S. 60ff.

[8] Dazu W. HÖRANDNER, Zur Frage fremder Einflüsse bei der Entstehung der neuen metrisch-rhythmischen Formen der byzantinischen Literatur, in: Die Literatur der Spätantike – polyethnisch und polyglottisch betrachtet. Eine Aufsatzsammlung angeregt und herausgegeben von J. IRMSCHER. Amsterdam 1997, 173–182; zuletzt auch LAUXTERMANN, Spring 55–61 u. Romanos Melodos, Die Hymnen. Übersetzt und erläutert von J. KODER, Erster Halbbd. (*Bibliothek der griechischen Literatur* 62). Stuttgart 2005, 14ff.

[9] Siehe unten S. 61. Zu Pisides s.a. LAUXTERMANN, Poetry 334–337.

[10] Siehe unten S. 61f.

[11] Michael Psellus, The Essays on Euripides and George of Pisidia and on Heliodorus and Achilles Tatius, ed. by A.R. DYCK (*BV* XVI). Wien 1986, 50–51, s.a. 34ff.; dazu jüngst A. KAMBYLIS, Michael Psellos' Schrift Τίς ἐστίχιζε κρεῖττον ὁ Εὐριπίδης ἢ ὁ Πισίδης. *JÖB* 56 (2006) 135–149, zum fragmentierten Textende 147ff.; s.a. DERS., Michael Psellos' Schrift über Euripides und Pisides. Probleme der Textkonstitution. *JÖB* 44 (1994) 203–215; HÖRANDNER, Beobachtungen 286f.; LAUXTERMANN, Velocity 9, 28–33.

odoros Prodromos)[12], und den „Älteren“, Gregor von Nazianz und Sophokles, genannt;[13] Ioseph Rhakendytes (13./14. Jh.) übernahm diese Passage für seine Σύνοψις ῥητορική.[14]

Pisides wurde auch von Manuel Philes nicht nur geschätzt, sondern auch imitiert. Philes schöpft in einem an Kaiser Andronikos II. Palaiologos gerichteten Gedicht reichlich aus dem *Hexaemeron* des Pisides, auf dessen Nachahmung er selbst in den ersten Versen mit dem Wort μίμησις aufmerksam macht.[15] Das *Hexaemeron* des Pisides gehörte offenbar auch nicht nur zu den viel verwendeten Materialien im byzantinischen Schulunterricht,[16] sondern war gemessen an der Vielzahl der Handschriften, in denen es überliefert ist, auch insgesamt sehr populär. Auf die übrigen Dichtungen des Pisides trifft dies – abzulesen an der handschriftlichen Überlieferung – offenbar nicht zu.[17]

Während Pisides im 7. Jahrhundert also mehr oder weniger den Beginn des durch das jambische Versmaß gekennzeichneten literarischen Epigramms markiert, begegnen inschriftliche Epigramme in Jamben vereinzelt schon früher[18] mit einer Häufung im 6. Jahrhundert. Einige Beispiele seien erwähnt, von denen manche noch den Regeln des antiken Trimeters folgen, die meisten aber schon recht stark an die Gesetzmäßigkeiten des byzantinischen Zwölfsilbers erinnern: Aus der Mitte des 4. Jahrhunderts stammt eine mosaizierte Inschrift in der Kirche Hagios Spyridon in Tremithous (Tremetousha [Zypern]), deren erster Teil metrisch ist und aus zwei

---

[12] Damit können nicht die heute als Ptochoprodromika geltenden Gedichte (ed. H. EIDENEIER, Ptochoprodromos. Einführung, kritische Ausgabe, deutsche Übersetzung, Glossar [*Neograeca Medii Aevi* V]. Köln 1991) gemeint sein, die in Fünfzehnsilbern verfasst sind. Die Bezeichnung Πτωχοπρόδρομος für Theodoros Prodromos ist auch an einigen anderen Stellen belegt (siehe dazu W. HÖRANDNER, Autor oder Genus? Diskussionsbeiträge zur „Prodromischen Frage“ aus gegebenem Anlaß. *BSl* 54 [1993] 314–324, besonders 316ff.; s.a. Theod. Prod. carm. hist. pp. 34, 65 [HÖRANDNER]).

[13] D. DONNET, Le traité *Περὶ συντάξεως λόγου* de Grégoire de Corinthe. Étude de la tradition manuscrite. Édition, traduction et commentaire. Brüssel – Rom 1967, 323,278ff.: ἔχεις ἀρχέτυπον τὸν Πισίδην, νεωτέρους τὸν Καλλικλῆν, τὸν Πτωχοπρόδρομον καὶ εἴ τις τοιοῦτος· ἐν τοῖς παλαιοῖς τὸν Θεολόγον, τὸν Σοφοκλῆν …

[14] WALZ, Rhet. Gr. III 562. Dazu sei in Parenthese Folgendes vermerkt: Teile dieser Synopsis, darunter auch das Kapitel über die jambischen Verse, finden sich auch in einem anonymen Traktat mit dem Titel Περὶ ῥητορικῆς, der im Cod. Marc. gr. 444, ff. 25–91 (Datierung: nach der Mitte des 14. Jh.s [zum Codex: Bibliothecae divi Marci Venetiarum, Codices graeci manuscripti, rec. E. MIONI, vol. II. Rom 1985, 215–218]) überliefert ist (auszugsweise ediert bei WALZ, Rhet. Gr. III 610–612; größere Partien bei V. DE FALCO, Trattato retorico bizantino [Rhetorica Marciana]. *Atti della Società Ligustica di scienze e lettere* n.s. IX [1930], fasc. II [Pavia 1930], 71–124, hier v.a. 112 [= WALZ, Rhet. Gr. III 562 app. 37]). Der Unterschied zur zitierten Stelle besteht darin, dass Kallikles nicht genannt wird (es fehlt νεωτέρους τὸν Καλλικλῆν), dass aber nach Ptochoprodromos τὸν φίλην steht, wohinter sich ohne großen Zweifel τὸν Φιλῆν verbirgt und womit Manuel Philes gemeint ist (vgl. dazu G. STICKLER, Manuel Philes und seine Psalmenmetaphrase [*Dissertationen der Universität Wien* 229]. Wien 1992, 37 [jedoch mit der fälschlichen Annahme, dass der anonyme Traktat im Marc. gr. 444 auch von Rhakendytes stammt]; s.a. MAAS, Zwölfsilber 299, Anm. 2). Bei der Pardos zugeschriebenen und von Rhakendytes übernommenen Stelle ist auch die Erwähnung des Gregor von Nazianz etwas erstaunlich, da dieser eher für seine Dichtungen im elegischen Distichon und in Hexametern bekannt ist (siehe oben S. 38) und da gerade seine jambischen Trimeter, wie z.B. sein umfangreiches autobiographisches Gedicht *De vita sua*, keinesfalls die Qualität der Verse des daneben angeführten Sophokles erreichen (vgl. Gregor von Nazianz, De vita sua. Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar. Herausgegeben, eingeleitet und erklärt von Chr. JUNGCK. Heidelberg 1974, zu Prosodie und Metrik 34–39). Dass Gregor von Nazianz in einem Atemzug mit Sophokles genannt wird, mag wohl daran liegen, dass der Verfasser des Pardos zugeschriebenen Traktakts wohl nicht mehr den Qualitätsunterschied zwischen dem antiken Tragiker und dem spätantiken Kirchenvater erkennen konnte; andererseits ist die Nennung des Nazianzenen vielleicht auch durch die generell große Wertschätzung, die dem spätantiken Kirchenvater in byzantinischer Zeit entgegengebracht wurde, bedingt (dazu zuletzt A. RHOBY, Aspekte des *Fortlebens* des Gregor von Nazianz in byzantinischer und postbyzantinischer Zeit, in: M. GRÜNBART [Hg.], Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter / Rhetorical Culture in Late Antiquity and the Middle Ages [*Millennium-Studien* / *Millennium-Studies* 13]. Berlin – New York 2007, 409–417).

[15] Man. Phil. carm. 2 (p. 2 MARTINI): Κατὰ μίμησιν τῶν στίχων τοῦ Πισίδου | στίχους, φίλος, μάνθανε κεκροτημένους | πρὸς τὸν κραταιότατον αὐτάνακτά μου | κτλ.

[16] Vgl. LAUXTERMANN, Velocity 15f., 29.

[17] Vgl. dazu LAUXTERMANN, Poetry 57f.; s.a. 334–337.

[18] Vgl. SIRONEN, Project 235. Nach Sironen sind ca. 7 % der von ihm in einem (noch unpublizierten) Corpus gesammelten Epigramme in inschriftlicher Überlieferung (exklusive der Grabepigramme) des Zeitraumes 260–600 im jambischen Metrum verfasst.

Jamben besteht.[19] Aus dem 5. oder 6. Jahrhundert stammt ein neun Verse langes Epigramm in Jamben auf einem Steinblock in der Kirche Hagios Theodoros in Berroia; der Steinblock wird heute in der byzantinischen Sammlung der Stadt aufbewahrt.[20] Aus dem Jahr 525 stammen zwei Diptycha des Konsuls Philoxenos, auf denen sich je zwei Verse im besagten Metrum befinden.[21] Ebenfalls aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammt das berühmte,[22] im British Museum aufbewahrte Elfenbein,[23] auf dem ein Erzengel dargestellt ist und das von einem Zwölfsilber übertitelt wird.[24] Aus dem 6. Jahrhundert stammt auch ein Epigramm auf einer aus Diokaisareia (Kilikien) stammenden Steinplatte, die heute im Museum von Silifke aufbewahrt wird und die einen Bischof namens Ioannes Letos (?) / Letoios (?) nennt.[25] Ein aus zwei Jamben bestehendes mosaiziertes Epigramm aus dem 6. Jahrhundert ist auch in einer Kirche in Apameia am Orontes in Syrien zu finden.[26] Aus dem 7. Jahrhundert sind die bekannten (heute teilweise verlorenen) mosaizierten Epigramme in der Demetrios-Kirche in Thessalonike zu nennen (→ Nr. M2–M4). Das früheste Beispiel eines (wenn auch nur fragmentarisch) erhaltenen gemalten Epigramms in Zwölfsilbern befindet sich in der Kirche Santa Maria Antiqua in Rom unterhalb der Darstellung des Martyriums der 40 Märtyrer von Sebaste (→ Nr. 188). Aus dem Winter 642/3 stammt ein Grabepigramm auf den Exarchen von Ravenna, Isaakios, das auf einem Sarkophagdeckel angebracht ist. Das Besondere an diesem Epigramm besteht darin, dass als Versmaß nicht der byzantinische Zwölfsilber, sondern noch der antike jambische Trimeter mit besonders vielen Auflösungen dient.[27]

Verwenden die Byzantiner den Terminus ἐπίγραμμα, so nennt dieser in der Regel das antike Epigramm, das in zeitgenössischen Sammlungen zu finden ist.[28] Auch die (eher seltenen) Termini ἐπιγραμματογράφοι und ἐπιγραμματοποιοί beziehen sich auf die antiken Epigrammatiker. Um das byzantinische Epigramm zu bezeichnen, verwenden die Byzantiner recht vage Bezeichnungen wie στίχοι bzw. στίχοι ἰαμβικοί oder bloß ἴαμβοι; in den meisten Fällen fehlt in den

---

[19] I. NICOLAOU, The Transition from Paganism to Christianity as revealed in the Mosaic Inscriptions of Cyprus, in: Mosaic. Festschrift for A.H.S. Megaw, edited by J. HERRIN, M. MULLETT and C. OTTEN-FROUX (*British School at Athens Studies* 8). London 2001, 13 u. Taf. 1.1.: Ψηφῖδι γραπτῇ ποικίλληται (ΠΟΙΚΙΛΗΤΑΙ inscr.) τὴν χρόαν | τόπον κοσμῆσαι Ἁγίων Ἐπισκόπων | κτλ. Vgl. auch CHOTZAKOGLOU, Βυζ. ἀρχιτεκτονικὴ καὶ τέχνη, Πίνακες, 47 (Abb. 77).

[20] FEISSEL, Recueil 64 (Nr. 60) u. Taf. XI : Θεῖον δώρημα, ἁγνείας διδάσκαλος, | τὸν μακαρισμὸν Κ(υρίο)υ κτησαμένη | μήτηρ παρθένων εὐσεβῶν <κ>αθηγεμών | κτλ.

[21] Dumbarton Oaks Collections, Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Vol. III: Ivories and Steatites, by K. WEITZMANN. Washington, D.C. 1972, 28f. (Nr. 17) u. Taf. XIV: Τῷ σεμνύνοντι τοῖς τρόποις τὴν ἀξίαν | ὕπατος ὑπάρχων προσφέρω Φι[λό]ξενος; D. G[ABORIT]-C[HOPIN], in: Byzance 60, 61 (Abb. 18): Ὕπατος ὑπάρχων προσφέρω Φιλόξενος | τουτὶ τὸ δῶρον τῇ σοφῇ γερουσίᾳ. FEISSEL, Chroniques 345 (Nr. 1147) tritt für die umgekehrte Reihenfolge der Verse des zweiten Epigramms ein.

[22] Das Elfenbein war das Symbol des XXI. Internationalen Byzantinistenkongresses in London (August 2006).

[23] Ursprünglich ebenfalls Bestandteil eines Diptychons.

[24] D. BUCKTON (Hg.), Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections. London 1994, 73f. (Nr. 64) u. Abb. 64: Δέχου παρόντα καὶ μαθὼν τὴν αἰτίαν.

[25] G. DAGRON – D. FEISSEL, Inscriptions de Cilicie. Avec la collaboration de A. Hermary, J. Richard et J.-P. Sodini. Paris 1987, 40 (Nr. 15) u. Taf. VII: Ὁ κλῆρος εὐλάβειαν ἐνδεικνύμενος | δυσὶν πίναξιν εὐσεβεῖ χορηγίᾳ | κοσμοῦσι νηὸν τοῦ Θεοῦ λύτρου χάριν | ἐπὶ Ἰωάννου Λητοῦ (?) ἐπισκόπου. Es ist mehr als fraglich, ob die letzte Zeile wirklich zum Epigramm gehört, da diese weder die Qualität der Prosodie der ersten drei Verse erfüllt noch einen sauberen Binnenschluss aufweist. Der Beiname des Bischofs Ioannes ist inschriftlich als ΛΗΤΟΥ überliefert, wobei die Ligatur OY in kleiner Schrift oberhalb des Tau eingemeißelt ist. Dagron und Feissel waren der Ansicht, dass der Beiname abgekürzt ist, und ergänzten zu Λητ(ωί)ου, da diese Namensform auch an anderer Stelle belegt ist (Die Namensform Letoios wurde auch übernommen von F. HILD – H. HELLENKEMPER, Kilikien und Isaurien [*TIB* 5]. Wien 1990, I 239). Sieht man Vers 4 jedoch als Bestandteil des Epigramms an, so ist von einer Ergänzung m.E. abzusehen.

[26] Zuletzt G. AGOSTI, The ποικιλία of Paul the bishop. *ZPE* 116 (1997) 31–38: Τὴν ποικίλην ψηφῖδα Παῦλος εἰσάγει | ὁ ποικιλόφρων τῶν ἄνωθεν δογμάτων. Auffallend ist das seltene ποικιλόφρων.

[27] Ed. GUILLOU, Recueil 116–117 (Nr. 109); vgl. dazu HÖRANDNER, Rez. GUILLOU, Recueil 313; LAUXTERMANN, Poetry 221ff.

[28] Zu den in byzantinischer Zeit entstandenen Anthologien LAUXTERMANN, Poetry 83–128; CAMERON, Anthology, passim.

Beischriften der Epigramme jegliche nähere Bezeichnung, da die Verse – wenn überhaupt – einfach mit Εἰς … (z.B. Εἰς τὴν εἰκόνα …) übertitelt sind.[29]

Trotzdem wird die Bezeichnung ἐπίγραμμα nicht ausschließlich für das antike Epigramm herangezogen. Der im Zusammenhang mit dem byzantinischen Epigramm in verschiedenen Beiträgen schon oft zitierte Eintrag in der Suda unter dem Stichwort ἐπίγραμμα definiert das Epigramm als „alles Inschriftliche, auch wenn es nicht metrisch ist".[30] Dazu ist zweierlei zu bemerken: 1) Der Objektbezug des Epigramms wird durch diese Formulierung klar unterstrichen. 2) Bedeutet der Zusatz „auch wenn es nicht metrisch ist", dass die Byzantiner jegliche Aufschrift unter dem Begriff ἐπίγραμμα subsumierten? Wohl kaum, denn die überlieferten Belege für den Terminus implizieren stets die metrische Komponente; aus diesem Grund ist Hörandner zu folgen, der meint, dass die Formulierung „etwas nach etymologischer Philologen-Gelehrsamkeit riecht" und gerade durch das Hervorheben des „auch wenn es nicht metrisch ist" zu bestätigen scheint, dass die Byzantiner normalerweise mit ἐπίγραμμα sehr wohl das Element des Metrischen verbanden.[31] Dem Suda-Eintrag offensichtlich nachempfunden ist die Formulierung unter dem Eintrag ἐπίγραμμα im Etymologicum Magnum aus dem 12. Jahrhundert: Auch dort werden unter dem Begriff des Epigramms Prosa und Verse subsumiert.[32]

Einige wenige Belege beweisen, dass der Begriff ἐπίγραμμα auch für das zeitgenössische, d.h. das eigentliche byzantinische Epigramm, herangezogen wurde. Die Beispiele: Die erwähnte Suda führt unter dem Stichwort Βοῦς ἕβδομος ein Epigramm auf ein Rind und einen Ziegenbock auf einer Silberplatte unter dem Titel ἐπίγραμμα εἰς βοῦν καὶ τράγον ἐπὶ πίνακος ἀργυροῦ ἐγκεκολαμμένους an.[33] Bei Theodoros Studites sind ἐπιγράμματα auf ein Kloster,[34] auf Kreuze,[35] auf Lampen[36] u.ä. zu finden.[37] Den Terminus ἐπίγραμμα im Titel tragen auch zwei Gedichte des Theodoros Prodromos:[38] Das eine ist ein Epigramm auf das Grab des Kaisers Ioannes II. Komnenos,[39] das andere ein Epigramm auf ein Bild für denselben Kaiser von dessen Bruder Isaakios.[40] Im berühmten Cod. Marc. gr. 524[41] findet sich unter der Vielzahl von Epigrammen, die als potentielle Inschriften in Frage kommen, ein Epigramm, das den Terminus ἐπίγραμμα auch im Titel führt und wahrscheinlich auf einem Kreuz angebracht war, das in Ungarn anlässlich des Feldzuges des Ioannes Dukas von 1154/5 errichtet worden war.[42] Ein in drei Codices überliefertes Epigramm auf die zwölf Monate aus der Feder des Manuel Philes führt in einer Handschrift,

---

[29] Vgl. KOMINES, Ἐπίγραμμα 20; LAUXTERMANN, Byz. Epigram 11; LAUXTERMANN, Velocity 16–19; LAUXTERMANN, Poetry 28f., 69, 152.

[30] Suda ε 2270 (II, p. 352 ADLER): Ἐπίγραμμα: πάντα τὰ ἐπιγραφόμενά τισι, κἂν μὴ ἐν μέτροις εἰρημένα, ἐπιγράμματα λέγεται.

[31] HÖRANDNER, Byz. Epigramme 156.

[32] Etymologicum Magnum, ed. Th. GAISFORD. Oxford 1848, 358,24f.: Ἐπίγραμμα: οἱ πεζοὶ καὶ ἔμμετροι λόγοι ἐπιγράμματα καλοῦνται; vgl. LAUXTERMANN, Poetry 26.

[33] Suda β 457 (I, p. 487 ADLER); vgl. LAUXTERMANN, Poetry 27. Das Epigramm ist auch bei Epigr. Anth. Pal. V 57 angeführt, dort fehlt jedoch der Terminus ἐπίγραμμα.

[34] SPECK, Theod. Stud. Jamb. 165 (Nr. XXV: Ἐπίγραμμα εἰς τὴν μονήν).

[35] SPECK, Theod. Stud. Jamb. 200 (Nr. XLVIII: Ἐπίγραμμα εἰς σταυρούς), 208 (Nr. LVIII: Ἐπιγράμματα μονόστιχα εἰς σταυρούς).

[36] SPECK, Theod. Stud. Jamb. 267 (Nr. CII: Ἐπίγραμμα εἰς τὰς φάνας [sic]).

[37] Vgl. LAUXTERMANN, Byz. Epigram 14; s.a. LAUXTERMANN, Poetry 28.

[38] Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 28.

[39] Theod. Prodr. carm. hist. XXIX (HÖRANDNER): Ἐπίγραμμα εἰς τὸν τάφον τοῦ μακαρίτου βασιλέως κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Κομνηνοῦ.

[40] Theod. Prodr. carm. hist. XLI (HÖRANDNER): Ἐπίγραμμα εἰς γραφὴν γραφεῖσαν τῷ βασιλεῖ κυρῷ Ἰωάννῃ τῷ Κομνηνῷ παρὰ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ κυροῦ Ἰσαακίου. Hörandner übersetzt „Inschrift eines Bildes …"; m.E. wäre „Epigramm auf ein Bild …" (wie auch bei Nr. XXIX „Epigramm auf das Grab …") besser.

[41] Datierung: wahrscheinlich 2. Hälfte 13. Jh.; eine Neu- bzw. Gesamtedition der Epigramme dieses Codex (eine von Konstantin Horna angekündigte Edition [vgl. LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524 4–5] ist nie erschienen) wird von der Pariser Gruppe um Paolo Odorico vorbereitet (vgl. P. ODORICO – Ch. MESSIS, L'anthologie Comnène du *Cod. Marc. Gr. 524*: Problèmes d'édition et problèmes d'évaluation, in: HÖRANDNER – GRÜNBART, L'épistolographie et la poésie épigrammatique 191–213); bisher (unvollständig) ediert bei LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524.

[42] LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524 178 (Nr. 337): Ἐπίγραμμα γεγονὸς ἐπὶ τῷ ἐμπαγέντι μέσον τῆς οὐγγρικῆς χώρας Τιμίῳ Σταυρῷ. S.a. LAUXTERMANN, Poetry 28.

dem Cod. Par. gr. 1630 (s.XV), den Titel ἐπίγραμμα εἰς τοὺς δώδεκα μῆνας, was vielleicht darauf hindeutet, dass die Verse tatsächlich inschriftlich angebracht waren.[43] Ein weiteres Epigramm des Manuel Philes, das im Titel die Selbstbezeichnung ἐπίγραμμα führt, ist gerade in Zusammenhang mit der vorliegenden Studie von Interesse: Von Philes sind zwei Epigramme handschriftlich erhalten, die sich auf den Bau des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel am Beginn des 14. Jahrhunderts beziehen.[44] Eines der beiden Epigramme befindet sich auch heute noch (zu ca. zwei Drittel) *in situ*, nämlich am äußeren Gesims.[45] Das zweite handschriftlich überlieferte Epigramm hat sich, wenn es überhaupt jemals *in situ* angebracht war, nicht erhalten. Die mitunter geäußerte Annahme, dass dieses Epigramm identisch sei mit jenen Versen (→ Nr. 215), deren Reste sich am unteren und oberen Fries im Inneren des Parekklesions befinden, ist falsch.[46] Das handschriftlich überlieferte, jedoch *in situ* nicht (oder nicht mehr) vorhandene Epigramm führt im Titel die Bezeichnung ἐπίγραμμα,[47] während das andere, das am äußeren Gesims angebracht ist, einen völlig anders strukturierten Titel trägt.[48] Auch eines der mosaizierten Epigramme in der Hagia Sophia in Konstantinopel, von dem Teile in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch gelesen werden konnten und das auch handschriftlich überliefert ist, trägt im Codex (Ambros. gr. 41) den Titel Ἐπίγραμμα κάλλιστ(ον) εἰς τὰς μεγίστας ἀψῖδας … (→ Nr. M10).[49] Auch die so genannten Buchepigramme[50] führen mitunter die Bezeichnung ἐπίγραμμα in der Bedeutung von „Vorwort“ oder „Widmung“ im Titel.[51]

Das Wort ἐπίγραμμα ist auch in der Bedeutung „Titel“ bzw. „Überschrift“ überliefert. Im Cod. Par. gr. 1630, f.44$^{v}$ (s.XIV) sind mehrere Monosticha auf die Apostelbriefe zu lesen, die als Ἐπιγράμματα ἡρωϊκὰ μονόστιχα εἰς τὰς ἑπτὰ καθολικὰς ἐπιστολάς bezeichnet werden.[52] Diese Bedeutung ist auch klar zu erkennen in einem Zusatz zum eigentlichen Text des *Chronicon maius* des Pseudo-Sphrantzes, der von Makarios Melissenos († 1585) besorgt wurde. Dort heißt es folgendermaßen: ἤγουν, τὸ ἐπίγραμμα ἔχει οὕτως· Τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου κυροῦ Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου … ὁμιλία ῥηθεῖσα περὶ τῆς ὀρθῆς καὶ ἀμωμήτου πίστεως τῶν Χριστιανῶν.[53] In diese Richtung weisen auch die Lemmata ἐπιγραφικός und ἐπιγράφω, die laut LBG in Byzanz (und später im Neugriechischen) vereinzelt mit den Bedeutungen „die Überschrift betreffend“ bzw. „betitelt sein“ verwendet werden.

Was unterscheidet nun das Epigramm vom Gedicht? Zuerst stellt man fest, dass keine allgemein verbindliche Definition für das byzantinische Epigramm existiert. Das, was heute allgemein unter Epigramm verstanden wird, ist, wie eingangs bereits erwähnt, für das byzantinische Epigramm kaum gültig: Die Umschreibung „eine gedanklich und formal konzentrierte, meist antithetisch … geistreiche, überraschende oder auch nur zugespitzt formulierte Sinndeutung zu einem Sachverhalt“ trifft höchstens auf die prägnanten Synaxarverse[54] oder die metrischen Siegellegenden[55] zu.[56]

---

43 B. KEIL, Die Monatscyclen der byzantinischen Kunst. *Wiener Studien* 11 (1889) 116.

44 Man. Phil. carm. I 115–116 (CCXIX MILLER), 117–118 (CCXXIII MILLER).

45 Man. Phil. carm. I 117–118 (CCXXIII MILLER); vgl. dazu BELTING – MANGO – MOURIKI, Pammakaristos 16, 20, 33.

46 Siehe S. 308, Anm. 1212.

47 Man. Phil. carm. I 115–116 (CCXIX MILLER): Ἐπίγραμμα εἰς τὸν ναὸν ὃν ᾠκοδόμησεν ἡ τοῦ πρωτοστράτορος σύμβιος, ἀποθανόντι τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς.

48 Man. Phil. carm. I 117–118 (CCXXIII MILLER): Ἐκ προσώπου τῆς πρωτοστρατορίσσης, εἰς τὸν κοσμήτην τοῦ ναοῦ ὃν ᾠκοδόμησεν ἐπὶ θανόντι τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς.

49 Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 28.

50 Siehe unten S. 44f.

51 Vgl. LAUXTERMANN, Byz. Epigram 45; LAUXTERMANN, Poetry 30.

52 Siehe HÖRANDNER, Verse 77, s.a. 76.

53 Georgios Sphrantzes Memorii 1401–1477. Ed. crit. de V. GRECU (*Scriptores Byzantini* V). Bukarest 1966, 448 app. 4ff.

54 Vgl. die zahlreichen, dem jambischen Synaxarium des Christophoros Mitylenaios entnommenen Epigramme im Narthex der Klosterkirche von Treskavac (siehe S. 116–136)

55 Zum Überblick HUNGER, Metrische Siegellegenden; doch können metrische Siegellegenden auch 4 oder 5 Verse umfassen, vgl. etwa Nr. 2730 (5 Verse), Nr. 2750a–b (4 Verse), Nr. 2752 (4 Verse), etc. (ZACOS – VEGLERY; vgl.

Das byzantinische Epigramm ist – wie durch die oben genannten Beispiele dokumentiert – zu einem beträchtlichen Ausmaß durch seine inschriftliche Komponente zu definieren, sei es nun, dass die Verse tatsächlich auf einem Objekt vorhanden sind, sei es, dass diese durch Inhalt und Form als potentielle Inschriften in Frage kommen;[57] das Epigramm der Byzantiner kehrt hinsichtlich des Gebrauchs somit zu seinem (antiken) Ursprung zurück[58] und findet als in rhetorisch-poetisches Gewand gekleideter „Gebrauchstext" Verwendung.[59]

Anders als bei antiken Epigrammen kann die Länge nicht als wirkliches Kriterium herangezogen werden, auch wenn das oben erwähnte, dem Kyrillos zugeschriebene Epigramm im 9. Buch der Anthologia Graeca das Distichon als vollendete Form des Epigramms definiert und alles, was über drei Verse hinausgeht, als Rhapsodie apostrophiert.[60] Zwar übersteigen die meisten auf Objekten erhaltenen Epigramme kaum eine Länge von acht bis zwölf Versen – was der Definition des byzantinischen Epigramms von Athanasios Komines entspricht[61] –, doch beweisen nicht wenige Beispiele, dass auch inschriftlich überlieferte Epigramme von durchaus beträchtlicher Länge sein können:[62]

Das bereits erwähnte, am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel angebrachte, heute noch zu ca. zwei Drittel erhaltene, in Stein gemeißelte Epigramm des Manuel Philes umfasst 23 Verse. Das im Inneren des Parekklesions angebrachte gemalte Epigramm (→ Nr. 215), das heute nur mehr in Resten vorhanden ist und das höchstwahrscheinlich ebenfalls von Philes stammt, war ursprünglich 27 Verse lang und nahm den Schätzungen von Talbot zufolge eine Länge von ca. 42 Metern ein.[63] Vielleicht nicht ganz so lang, aber zumindest 24 Verse umfasst das nur bruchstückhaft erhaltene gemalte Stifterepigramm (→ Nr. 5) im Inneren der Kirche Sveti Georgi in Sofia. Reste eines handschriftlich 76 Verse umfassenden Epigramms[64] aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf die Kirche des Märtyrers Polyeuktos wurden vor knapp einem halben Jahrhundert *in situ* entdeckt.[65] Hinweise in den Scholien der Handschrift legen den Schluss nahe, dass zumindest der erste Teil des Ge-

---

auch M. MARCOVICH, Quatrains on Byzantine Seals. *ZPE* 14 [1974] 171–173), weiters Nr. 339 (5 Verse) (I. JORDANOV, Corpus of Byzantine Seals from Bulgaria. Vol. 2: Byzantine Seals with Family Names. Sofia 2006, 221). Zu den metrischen Siegellegenden vgl. auch LAUXTERMANN, Poetry 162: In Anm. 35 äußert sich Lauxtermann skeptisch darüber, dass metrische Siegellegenden neben dem Zwölfsilber auch andere Metren aufweisen können. Dem ist grundsätzlich nichts zu entgegnen, ein „echter" Fünfzehnsilber ist aber auf einem Siegel des archon tes thymeles Ioannes aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts überliefert: Τοῦ τῆς θυμέλης ἄρχοντος ἡ σφραγὶς Ἰωάννου (ed. A.-K. WASSILIOU – W. SEIBT, Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich. 2. Teil: Zentral- und Provinzialverwaltung. Wien 2004, 30–31 [Nr. 3] u. Taf. 27). Weitere aus fünfzehn Silben bestehende Legenden (mitunter auch mit Binnenschluss B8) sind eher als so genannte „intendierte" Fünfzehnsilber zu verstehen (freundlicher Hinweis von Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt).

56 Vgl. HÖRANDNER, Byz. Epigramme 156. Im Rahmen der inschriftlich angebrachten Epigramme sind als prägnant formuliertes, mit einer „Pointe" versehenes Epigramm zwei Verse (→ Nr. 256) auf der Schriftrolle des heiligen Antonios in der Kirche Timios Stauros tou Hagiasmati zu erwähnen.

57 Vgl. LAUXTERMANN, Byz. Epigram 14; s.a. LAUXTERMANN, Poetry 30.

58 Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 132.

59 Vgl. dazu HÖRANDNER, Customs 236; s.a. P. VOLPE CACCIATORE, L'epigramma come testo letterario d'uso strumentale, in: XVI. Internationaler Byzantinistenkongress, Wien, 4.–9. Oktober 1981, Akten II/3 (= *JÖB* 32/3 [1982]), 11–19 (= DIES., Graeca et Byzantina. Studi raccolti da amici e allievi. Neapel 2006, 133–139).

60 Siehe oben S. 37.

61 KOMINES, Ἐπίγραμμα 20; siehe auch unten S. 45f.

62 Vgl. auch RHOBY, Einführung 16.

63 Zu beiden Epigrammen siehe unten S. 307–310.

64 Anth. Gr. I 10 mit dem Titel Εἰς τὸν ναὸν τοῦ ἁγίου μάρτυρος Πολυεύκτου.

65 C. MANGO – I. ŠEVČENKO, Remains of the Church of St. Polyeuktos at Constantinople. *DOP* 15 (1961) 243–247; zuletzt J. KODER, Justinians Sieg über Salomon, in: Θυμίαμα στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρας I. Athen 1994, 135–142; C. CONNOR, The Epigram in the Church of Hagios Polyeuktos in Constantinople and its Byzantine Response. *Byz* 79 (1999) 479–527; M. WHITBY, The St. Polyeuktos Epigram (*AP* 1.10): A Literary Perspective, in: S.F. JOHNSON (Hg.), Greek Literature in Late Antiquity. Dynamism, Didactism, Classicism. Aldershot 2006, 159–187; JAMES, Mute stones 188ff.; s.a. LAUXTERMANN, Poetry 92.

dichts an verschiedenen Stellen in der Kirche angebracht war.[66] Sogar 87 Verse umfasste ein in Stein gemeißeltes Epigramm in der heute nicht mehr erhaltenen Kirche Panagia tou Parore in der Nähe von Mistra, das im Jahr 1730 vom Reisenden Michel Fourmont aufgezeichnet wurde.[67]

Inschriftlich angebrachte Epigramme waren mitunter vielleicht aber auch noch etwas länger: Der bekannte Protonotarios Theodosios Zygomalas berichtet in einem Brief vom 7. April 1581 an den deutschen „Philhellenen" Martin Crusius von Versen, die er an einer Mauer in Konstantinopel gelesen haben will. Betrachtet man die von Zygomalas angeführten zehn Verse (→ Nr. 214) genauer, so entdeckt man relativ schnell, dass es sich dabei um das Proömium eines Gedichtes auf das Pantokrator-Kloster handelt, das auch handschriftlich überliefert ist und in den Codices 145 Verse umfasst. Wo genau Zygomalas diese Verse in Konstantinopel gelesen hat, verrät er uns nicht. Er bemerkt im Anschluss an die zitierten zehn Verse, dass noch weitere Verse da waren, dass diese jedoch, weil sie bereits verblasst waren, nicht mehr gelesen werden konnten. Es ist durchaus vorstellbar, dass Zygomalas die Verse tatsächlich irgendwo im Pantokrator-Komplex gelesen hat. Ist es jedoch auch vorstellbar, dass ursprünglich alle 145 Verse, in denen die Leistungen von Ioannes II. Komnenos, vor allem aber seiner Frau Eirene-Piroschka, bei der Klostergründung gerühmt werden, inschriftlich angebracht waren?[68]

Zur terminologischen Frage ist daher zusammenfassend festzustellen, dass das byzantinische Epigramm, wie auch Marc Lauxtermann meint,[69] zu einem beträchtlichen Teil durch seine tatsächliche oder potentielle inschriftliche Komponente zu definieren ist und sich damit auch vom bloßen Gedicht unterscheidet; die Länge spielt dabei keine Rolle. Auch die Byzantiner selbst wussten offenbar zwischen Epigrammen und bloßen Gedichten zu unterscheiden; so preist Niketas Eugenianos in einer Monodie auf Theodoros Prodromos dessen poetisches Schaffen, indem er zwischen den auf Kunstwerken angebrachten Versen und den hexametrischen Panegyriken unterscheidet.[70]

Ergänzend sei erwähnt, dass die Byzantiner unter „Epigramm" auch das so genannte „Buchepigramm" verstanden. Dabei handelt es sich um einen oder mehrere Verse, die einen literarischen Text begleiten, entweder als Einleitung oder als Widmung.[71] Auch diese Epigramme können eine beträchtliche Länge einnehmen: Das Buchepigramm im Cod. Basel B II 15 (s. IX) feiert dessen Besitzer, Sisinnios von Laodikeia, und besteht aus 102 Versen.[72] Der am meisten verbreitete Typus des Buchepigramms sind die so genannten Kolophonverse (vgl. griech. κολοφών), die sehr oft am Ende eines Codex, manchmal auch aber am Beginn oder in der Mitte anzutreffen sind. Unter Kolophonversen sind Schreibersignaturen zu verstehen, die meist recht allgemein gehalten sind. Ein sehr häufig überliefertes Epigramm solcher Art ist folgendes: Ἡ μὲν χεὶρ ἡ γράψασα σήπεται τάφῳ | γραφὴ δὲ μένει εἰς χρόνους πληρεστάτους.[73] Von dieser Schlussformel existieren über 100 Varianten; eine ist auch inschriftlich angebracht, nämlich am Ende einer 1633–1636 datierten Stifterinschrift im Katholikon des (aufgelassenen) Klosters Hagios Demetrios Katarrhaktes im Osten der Insel Euboia. Am Beginn von Vers 2 ist ὁ δὲ ναὸς μένει[74] statt γραφὴ δὲ μένει zu lesen.[75]

---

[66] Zum Versuch einer Rekonstruktion der Anordnung der Verse in der Kirche M. HARRISON, A Temple for Byzantium. The Discovery and Excavation of Anicia Juliana's Palace-Church in Istanbul. With a Foreword by Sir Steven Runciman. London 1989, 127ff.; s.a. P. SPECK, Juliana Anicia, Konstantin der Große und die Polyeuktoskirche in Konstantinopel, in: Varia III (= *Ποικίλα Βυζαντινά* 11). Bonn 1991, 133–147.

[67] R.-J. LOENERTZ, Res Gestae Theodori Ioann. F. Palaeologi. Titulus metricus A.D. 1389. *ΕΕΒΣ* 25 (1955) 207–210; s.a. MILLET, Mistra 151–154; LAUXTERMANN, Poetry 31, Anm. 30.

[68] Siehe unten S. 305–307.

[69] LAUXTERMANN, Poetry 26ff.

[70] Ed. GALLAVOTTI, Novi Laurent. Cod. Anal. 225,135–226,159; vgl. dazu LAUXTERMANN, Poetry 34.

[71] Dazu LAUXTERMANN, Poetry 197ff.; LAUXTERMANN, Byz. Epigram 44ff.; HÖRANDNER, Topik 333f. u. passim.

[72] G. MEYER – M. BURCKHARDT, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Abt. B. Theologische Pergamenthandschriften. Bd. I. Basel 1960, 150–169; vgl. LAUXTERMANN, Poetry 31.

[73] Zahlreiche Belege bei VASSIS, Initia 309; s.a. LAUXTERMANN, Poetry 200f.

[74] Dieser Vers 2 umfasst somit 13 Silben.

Von beachtlichem Wert sind auch so genannte Widmungsepigramme, die über die Stifter einer Handschrift berichten. Sie liefern nicht nur historische und prosopographische Details, sondern geben nicht selten den entscheidenden Hinweis für die Datierung der Codices.[76]

## 2) FORSCHUNGSSTAND

Die systematische Untersuchung des byzantinischen Epigramms ist noch relativ jung,[77] und doch sind gerade in den letzten Jahrzehnten wichtige Schritte zur besseren Erforschung dieser Literaturgattung gesetzt worden; somit können die Worte von Athanasios Kambylis in seinem Artikel über das byzantinische Epigramm aus dem Jahr 1994/5 deutlich abgeschwächt werden: „Eine Geschichte des byzantinischen Epigramms steht noch aus; sie ist zur Zeit auch nicht möglich. Nicht nur fehlen die Vorarbeiten zu den einzelnen Epigrammatikern, auf die der Literaturhistoriker bei seiner Aufgabe zurückgreifen könnte, auch das Material selbst liegt immer noch nicht gesammelt und gesichtet vor".[78]

Trotz Vorarbeiten – vor allem editorischer Natur – von Leo Sternbach,[79] Spyridon Lampros[80] und Silvio Giuseppe Mercati[81] wurde die Grundlage für eine eingehende Beschäftigung mit dem byzantinischen Epigramm erst vom griechischen Byzantinisten Athanasios Komines in der Mitte des 20. Jahrhunderts geschaffen. Bereits im Jahre 1953 kündigte eine Notiz in der Zeitschrift *Ἀθηνᾶ* (Bd. 57, S. 390) ein „Corpus συναξαριακῶν ἐπιγραμμάτων" aus der Feder des Genannten an. Rund ein Jahrzehnt später, am XII. Internationalen Byzantinistenkongress in Ohrid, fand es Komines erneut „necessario cominciare la collezione degli epigrammi bizantini in un ‚Corpus'". Als Voraussetzung für ein solches Corpus verlangte er, ein Incipitarium zu erstellen,[82] das neben dem ersten Vers des Epigramms, dem etwaigen Titel, dem Dichter und der Versanzahl auch die Quelle und den Editor umfassen sollte.[83] Obwohl Komines im Jahre 1964, dem Erscheinungsdatum der Akten des Ohrider Kongresses, meinte „la formazione dell' Incipitario si trova in un punto assai avvanzato", ist ein solches Incipitarium aus der Feder des Genannten nie erschienen. Im Jahre 1966 erschien jedoch Komines' gedruckte Habilitationsschrift zum religiösen byzantinischen Epigramm,[84] die der Autor als Teil seiner Arbeit am byzantinischen Epigramm betrachtete; noch einmal wiederholte er dort seine Absicht, alle byzantinischen Epigramme in einem Corpus zu sammeln und ein Initienverzeichnis zu erstellen.[85] Komines' Studie zum religiösen Epigramm besteht aus drei Abschnitten: Im ersten Teil geht Komines näher auf den Begriff des „byzantinischen religiösen Epigramms" ein; er unterscheidet dabei Epigramme von Gedichten insofern, als er Epigrammen der Tradition des Genres in der Antike folgend eine maximale Länge von acht bis zwölf, in Ausnahmefällen, wenn es der Inhalt erfordert, von 20

---

[75] J. KODER, Ein inschriftlicher Beleg für Ἡ μὲν χεὶρ ἡ γράψασα … *Scriptorium* 28 (1974) 295; vgl. auch KODER, Negroponte 153, 165 u. Abb. 71.

[76] Vgl. LAUXTERMANN, Byz. Epigram 50ff.

[77] Vgl. LAUXTERMANN, Byz. Epigram 11f.

[78] A. KAMBYLIS, Das griechische Epigramm in byzantinischer Zeit. *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft*, n.F. 20 (1994/5) 19. Kambylis' Äußerung ist vielleicht beeinflusst von ähnlichen Aussagen über das antike griechische Epigramm, z.B. REITZENSTEIN in RE VI,1 (1907) 71: „Eine Geschichte des E[pigramm]s zu geben, ist zur Zeit noch unmöglich"; J. GEFFCKEN in PFOHL, Epigramm 21: „Eine Geschichte des griechischen Epigrammes ist noch nicht geschrieben"; R. KEYDELL in *RAC* 5 (1962) 540: „Eine Geschichte des griechischen Epigramms ist noch nicht geschrieben". Offensichtlich liegt hier ein Fall von moderner *Mimesis* vor.

[79] Z.B. Methodii patriarchae et Ignatii patriarchae carmina inedita. *Eos* 4 (1897) 150–163; DERS., Analecta Byzantina. *České Museum Filologické* 6 (1900) 291–322.

[80] Z.B. LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524; Ἐπιγράμματα ἀνέκδοτα. *NE* 11 (1914) 353–358; DERS., Ἐπιγράμματα Μαξίμου Πλανούδη. *NE* 13 (1916) 414–421.

[81] MERCATI, Collectanea, passim.

[82] Ein Incipit-Verzeichnis für antike griechische inschriftlich angebrachte Grabverse bei W. PEEK, Verzeichnis der Gedicht-Anfänge und vergleichende Übersicht zu den griechischen Vers-Inschriften I. Berlin 1957, 7–38.

[83] A. KOMINIS, L'epigramma sacro ed i problemi dell'arte epigrammatica bizantina, in: Actes du XII$^{e}$ Congrès International d'Études Byzantines, Ochride, 10–16 Septembre 1961. Bd. II. Belgrad 1964, 365–371.

[84] KOMINES, Ἐπίγραμμα.

[85] KOMINES, Ἐπίγραμμα 8.

Versen zugesteht;[86] im zweiten Teil geht er auf Fragen der Metrik religiöser Epigramme ein, im dritten Teil behandelt er die auf diesem Gebiet relevanten byzantinischen Epigrammatiker.

Herbert Hunger widmete im zweiten Band seiner Literaturgeschichte der „Epigrammatik" acht Seiten, wobei er den Abschnitt mit folgenden Worten einleitet: „Den größten Erfolg auf dem Gebiete der Profandichtung hatten die Byzantiner zweifellos in der *Epigrammatik* aufzuweisen".[87] Hunger geht zwar nicht auf die Charakteristika byzantinischer Epigramme im Vergleich zu ihren antiken und spätantiken Vorläufern näher ein, wiederholt aber Komines' Forderung nach einem Incipitarium.[88]

Von Ioannis Vassis liegt nun ein Initienverzeichnis vor, das Komines' und Hungers Forderung mehr als nachkommt. Der 2005 publizierte Band mit dem Titel *Initia Carminum Byzantinorum* umfasst nicht nur Epigramme, sondern berücksichtigt die Gesamtheit der byzantinischen Dichtung[89] (mit Ausnahme der Kirchenlieder, die im mehrbändigen Verzeichnis von Enrica Follieri[90] zu finden sind, und der metrischen Siegellegenden).[91] Das Verzeichnis von Vassis bietet nicht nur eine reiche Materialsammlung, sondern hilft auch bei der Identifizierung unbekannter Gedichte und beim Auffinden von Similien.[92] Hervorzuheben ist weiters, dass Vassis auch Epigramme berücksichtigt, die (nur) inschriftlich überliefert sind,[93] wenngleich er bemerkt, dass die im Rahmen des Projekts *Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung*[94] gesammelten Epigramme eine willkommene Ergänzung darstellen werden.[95]

Athanasios Kambylis verfasste vor mehr als zehn Jahren den am Beginn des Kapitels erwähnten Beitrag mit dem Titel „Das griechische Epigramm in byzantinischer Zeit". Diese Studie streift die Eigenheiten des byzantinischen Epigramms jedoch nur am Rande, und nur einzelne spezifische Aspekte werden kurz angerissen.

Der erste, der sich mit den distinktiven Merkmalen byzantinischer Epigramme ausführlicher auseinandersetzte, war Marc Lauxtermann. Bereits in seiner 1994 erschienenen Dissertation[96] versuchte Lauxtermann unter Betonung der tatsächlichen oder potentiellen inschriftlichen Komponente, das byzantinische Epigramm vom Gedicht zu unterscheiden. Mit einem zeitlichen Schwerpunkt im 9. und 10. Jahrhundert – ein längeres Kapitel ist ausschließlich Ioannes Geometres gewidmet – unterscheidet Lauxtermann zwischen *dedicatory and ecphrastic epigrams*, *funerary epigrams* und *gnomic epigrams*. Lauxtermanns 2003 erschienene Monographie mit

---

86 KOMINES, Ἐπίγραμμα 20; vgl. auch LAUXTERMANN, Poetry 23f.

87 HUNGER, Literatur II 165.

88 HUNGER, Literatur II 172f.

89 Zur Unterscheidung von Epigramm und Gedicht siehe oben S. 42f.

90 H. FOLLIERI, Initia Hymnorum Ecclesiae Graecae, I–V/2 (*Studi e Testi* 211–215bis). Città del Vaticano 1960–1966.

91 Vgl. VASSIS, Initia Xf.

92 Treffend die Bemerkung von Marc Lauxtermann in seiner Rezension in *JÖB* 56 (2006) 301: „This is a work of great genius and great labour, and I strongly recommend it to anyone interested in Byzantine poetry. Just as it is now difficult to understand how we ever managed to get any work done without the help of ODB and LBG, so, too, life without ICB [Initia Carminum Byzantinorum, Anm. d. Verf.] will soon seem something of a distant past".

93 Dabei sind auch ein paar Epigramme in die Sammlung gerutscht, die nur postbyzantinisch belegt sind, etwa: Βροτοί, βλέποντες τὸν ἀμνὸν ἡπλωμένον (auf einem Epitaphios aus dem Jahr 1613/4, ed. Θησαυροὶ Ἁγ. Ὄρους 406, Nr. 11.21 [Vassis *falso* 478, Nr. 11.28], zum Epigrammtext HÖRANDNER, Relig. Epigr. 440); Κἂν οὐ πέφευγε θάμβος ἑπτὰ θαυμάτων (auf dem Thron des Patriarchen von Konstantinopel aus dem Jahr 1577, vgl. Τὸ Οἰκουμενικὸ Πατριαρχεῖο 75); Οἴκῳ προσελθὼν τοῦ Θεοῦ καὶ δεσπότου (auf einer Ikone der heiligen Pachomios und David aus dem 16./17. Jh., unediert, vgl. Θησαυροὶ Ἁγ. Ὄρους 588, Nr. 2.111 [Abb.; Vassis *falso* 158, Nr. 2.87], aber bei Dion. Phourn. 273 u. 285 angeführt); Τὴν τῶν παθῶν κάμινον εἰ βούλει σβέσαι (auf einer Ikone des heiligen Euthymios aus dem 17. Jh., ed. Θησαυροὶ Ἁγ. Ὄρους 599, Nr. 2.125 [Vassis *falso* 164–165, Nr. 2.94]); weiters auch die nur im postbyzantinischen Malerbuch des Dionysios von Phourna belegten Epigramme, bei denen man aber durchaus davon ausgehen kann, dass sie schon in byzantinischer Zeit existierten.

94 Siehe unten S. 48ff.

95 VASSIS, Initia XI. Allein bei den im vorliegenden Band behandelten Epigrammen auf Fresken und Mosaiken gibt es 93 Stücke, die nicht bei Vassis verzeichnet sind (vgl. den Index der Epigrammanfänge [S. 407–410]).

96 LAUXTERMANN, Byz. Epigram.

dem Titel „Byzantine poetry from Pisides to Geometres“[97] stellt die Fortführung seiner Dissertation dar; dort beschränkt er sich nicht nur auf das Epigramm, sondern analysiert das gesamte dichterische Schaffen von Georgios Pisides, der – wie bereits erwähnt – durch die Verwendung des jambischen Metrums einen Neubeginn darstellt,[98] bis Ioannes Geometres im 10. Jahrhundert. Freilich vergisst Lauxtermann auch nicht, das antike und spätantike Epigramm zu Vergleichszwecken heranzuziehen bzw. vereinzelt einen Ausblick auf spätere Jahrhunderte zu unternehmen. Lauxtermann widmet sich nicht nur verschiedenen Fragen handschriftlich überlieferter Gedichte, sondern auch – wie bereits in seiner Dissertation – jenen Versen, die inschriftlich auf uns gekommen sind; in diesem Zusammenhang besonders wertvoll ist der unter Appendix VIII (auf Basis des von Wolfram Hörandner initiierten Corpus)[99] zusammengestellte Katalog von inschriftlich überlieferten Epigrammen des genannten Zeitraumes, wobei Lauxtermann zwischen den verschiedenen Medien, auf denen die Verse erhalten sind, differenziert.[100] Dass er heute zu den besten Kennern byzantinischer Dichtung zählt, bewies Lauxtermann auch durch Studien zur byzantinischen Metrik.[101]

Auch Wolfram Hörandner setzt sich seit einigen Jahrzehnten mit Fragen byzantinischer Dichtung und Epigrammatik auseinander. Dabei reichen seine Betrachtungen von der Diskussion philologischer Probleme[102] bis zu Versuchen, das Wesen und den Gebrauch byzantinischer Dichtung als Teil des kulturellen Lebens in Byzanz zu definieren.[103] Daneben begann Hörandner bereits vor geraumer Zeit, auf Objekten überlieferte byzantinische Epigramme aus diversen Publikationen zu sammeln, mit dem Ziel, ein Corpus aller inschriftlich überlieferten byzantinischen Epigramme zu erstellen.[104]

## II. BYZANTINISCHE EPIGRAMME IN INSCHRIFTLICHER ÜBERLIEFERUNG

### 1) DEFINITION UND FORSCHUNGSSTAND

Als inschriftlich überlieferte Epigramme gelten jene Verse, die tatsächlich auf einem Objekt vorhanden sind. Je nach Untergrund sind die Verse entweder gemalt, geritzt, gestickt, in Metall getrieben oder mosaiziert. Die inschriftlich erhaltenen Epigramme reichen von schlichten Monosticha bis zu an prominenter Stelle angebrachten enkomiastischen Ekphraseis, die 20 oder mehr Verse einnehmen.[105]

Bis dato existieren kaum Arbeiten, die sich ausschließlich den inschriftlich überlieferten Epigrammen zuwenden. Die Erwähnung der nicht-literarisch überlieferten Stücke erfolgt in der Regel in Publikationen, die sich mit den handschriftlich überlieferten Epigrammen beschäftigen. So widmete Komines in seiner Studie zum religiösen Epigramm ein kurzes Kapitel auch den inschriftlich überlieferten Versen; er wies u.a. auf die zahlreichen Epigramme von Treskavac[106] hin und nannte das durch eine Vielzahl von Belegen vertretene Epigramm der Theotokos Pa-

---

97 LAUXTERMANN, Poetry; vgl. auch DERS., The Byzantine Poetry in Context, in: P. ODORICO – P.A. AGAPITOS (Hg.), Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine. Problémes, méthodes, approches, propositions. Actes du Colloque international philologique, Nicosie – Chypre 25–28 mai 2000 (*Dossiers byzantins* 1). Paris 2002, 139–151.

98 Siehe oben S. 38.

99 Siehe unten S. 48ff.

100 LAUXTERMANN, Poetry 338–352.

101 Siehe z.B. LAUXTERMANN, Spring (nun auch in neugriech. Übers., Thessalonike 2007, zugänglich) u. LAUXTERMANN, Velocity.

102 Z.B. HÖRANDNER, Relig. Epigr.; HÖRANDNER, Randbemerkungen; HÖRANDNER, Textkritik.

103 Z.B. HÖRANDNER, Customs; HÖRANDNDER, Zur kommunikativen Funktion; weiters DERS., Epigramm. II. Byzantinische Literatur. *LexMA* 3 (1986) 2061; vgl. auch E.M. J[EFFREYS], Epigram. *ODB* 1, 711.

104 Siehe unten S. 48ff.

105 Siehe oben S. 43f.

106 Zu den Epigrammen in Treskavac siehe S. 116–136.

raklesis.[107] Erste Ansätze, jedoch ohne konkreten Bezug zu tatsächlich inschriftlich überlieferten Epigrammen, lieferte auch Nikolaos Tomadakes in einem Aufsatz mit dem Titel Βυζαντινὰ ἐπιγράμματα καὶ βυζαντινὴ τέχνη in der Zeitschrift *Ἀθηνᾶ* 65 (1961), S. 3–10. Einen wichtigen Beitrag zur Verwendung von Epigrammen leistete Paul Speck mit seiner Edition der von Theodoros Studites verfassten Jamben auf verschiedene Gegenstände.[108]

Wirklich eingehendere Beschäftigung erfuhr das inschriftlich überlieferte Epigramm erst in den letzten zwei Dezennien. Zu nennen sind die verschiedenen Arbeiten von Wolfram Hörandner und jene von Marc Lauxtermann, der sowohl in seiner Dissertation als auch in seiner daraus erwachsenen Studie dem inschriftlich überlieferten Epigramm des 7. bis 10. Jahrhunderts breiten Raum widmete.[109] Besonders hilfreich ist die von Lauxtermann zusammgestellte Liste von inschriftlichen Epigrammen, wobei dieser die Verse nach dem jeweiligen Objekt ordnete. Lauxtermann betrachtet handschriftlich und inschriftlich überlieferte Epigramme nicht isoliert, sondern stellt durch genaue Beobachtung Querverbindungen her.

Zu nennen sind auch die Arbeiten von Henry Maguire, der sich besonders mit der Interaktion von Wort und Bild beschäftigt und die Bedeutung von metrischen Inschriften unterstreicht.[110]

Als wichtige Vorarbeit zu einer Reihe von inschriftlich überlieferten Epigrammen ist auch Alice-Mary Talbots Artikel „Epigrams in Context“[111] aus dem Jahr 1999 zu betrachten. In diesem Beitrag untersucht die Autorin sowohl Epigramme, die auf großflächigem Untergrund erhalten sind, als auch Epigramme, die auf Werken der Kleinkunst begegnen. Sie nimmt dabei auch Bedacht auf die Interaktion zwischen Stifter, Künstler und Dichter.

Speziell mit der Bedeutung von Epigrammen auf Ikonen beschäftigt sich Bissera V. Pentcheva in ihrem jüngst publizierten Beitrag „Epigrams on Icons“, in dem sie sich vor allem mit der Interaktion zwischen Objekt und Text auseinandersetzt.[112]

Mit Theorie und Praxis von inschriftlich überlieferten Epigrammen setzen sich auch einige Beiträge auseinander, die in den Akten zu einem von Wolfram Hörandner und dem Verfasser im Dezember 2006 in Wien veranstalteten Workshop mit dem Titel „Die kulturhistorische Bedeutung byzantinischer Epigramme“ erschienen sind.[113]

Eine wertvolle Materialsammlung bietet schließlich eine im Rahmen der *Dumbarton Oaks Bibliographies* (Series II) im Abschnitt *Epigraphy* (Vol. I) zusammengestellte Liste von *Metrical Inscriptions* (Washington, D.C. 1981), die mehrere Dutzend einschlägige Publikationen auflistet, die aus der Bibliographie der *BZ* exzerpiert wurden.

## 2) Das Projekt „Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung“

### *a) Vorbemerkung*

Die Ausarbeitung der vorliegenden Studie zu auf Fresken und Mosaiken überlieferten Epigramme erfolgte im Rahmen eines vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekts mit dem Titel „Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung“ (Nr. P16612). Das vorliegende ausgearbeitete Material basiert vor allem[114] auf der von Wolfram Hörandner in den letzten zwei Jahrzehnten zusammengestellten Sammlung. Erstellt wurde diese Sammlung aufgrund der Durchsicht von archäologischen, kunsthistorischen

---

[107] Komines, Ἐπίγραμμα 33–35; zum Epigramm der Theotokos Paraklesis siehe S. 329–341.

[108] Speck, Theod. Stud. Jamb., besonders 64–66 (Erörterung der Frage, ob die Epigramme des Studiten tatsächlich für eine inschriftliche Verwendung verfasst wurden).

[109] Siehe oben S. 46f.

[110] Z.B. Maguire, Image; H. Maguire, Epigrams, Art, and the „Macedonian Renaissance“. *DOP* 48 (1994) 105–115.

[111] Talbot, Epigrams.

[112] Pentcheva, Epigrams.

[113] Hörandner – Rhoby, Bedeutung.

[114] Siehe oben S. 13, 15.

oder sonstigen kulturgeschichtlichen Publikationen; ab 2004/5 wurde diese Tätigkeit im Rahmen des genannten FWF-Projekts intensiviert bzw. systematisiert.

Hörandner verfolgte mit seiner zunächst unsystematisch zusammengestellten Sammlung schon früh den Plan, sämtliche aus byzantinischer Zeit inschriftlich überlieferte Epigramme (neu) zu edieren und zu kommentieren, um dadurch mehr über die Stellung der Epigrammatik in der Lebenswelt der Byzantiner zu erfahren. Dieser Plan wurde, wie Hörandner konstatierte, ausgelöst durch die Erfahrung, dass metrische Inschriften sehr oft nur unbefriedigend publiziert sind, da die Transkriptionen bzw. Editionsversuche vielfach von Personen gemacht werden, die keine ausgebildeten Philologen sind.[115] In der bereits mehrfach zitierten gedruckten Fassung eines Referats im Rahmen der Table ronde mit dem Titel „Epistolographie und Epigrammatik" am 20. Internationalen Byzantinistenkongress in Paris 2001 (publiziert 2003) nennt Hörandner als Beispiel für eine unzureichende Edition die Epigramme der bekannten Leo-Bibel, die dringend einer Neuedition bedürfen (von Cyril Mango angekündigt).[116] Doch auch viele andere, durchaus bekannte inschriftlich überlieferte Epigramme sind nur unzureichend publiziert, wie z.B. das auch über den engeren Gelehrtenkreis hinaus bekannte, von Manuel Philes stammende Epigramm am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche.[117]

Während viele mangelhaft edierte Epigramme in veralteten Editionen vorliegen, sind auch neuere Publikationen kein Garant für eine qualitativ befriedigende Aufbereitung des Materials: In Ausstellungskatalogen finden sich immer wieder Objekte, auf denen auch metrische Inschriften angebracht sind. Die in diesen Katalogen dargebotenen Editionen beruhen mitunter jedoch auf mangelhaften Transkriptionen wie zuletzt Ihor Ševčenko[118] und Wolfram Hörandner[119] zeigen konnten. Doch auch moderne („klassische") Inschriftenausgaben sind nicht frei von teilweise gravierenden Mängeln, wie dies bei dem von André Guillou 1996 veröffentlichten *Recueil des inscriptions grecques médiévales d'Italie* der Fall ist, deren Unzulänglichkeiten Wolfram Hörandner in seiner umfangreichen Rezension offenlegte.[120]

Daneben sind auch immer wieder Mängel in der bildlichen Dokumentation feststellbar. Neben Versehen wie beispielsweise der seitenverkehrten Abbildung des Objekts mit Epigramm[121] besteht das Hauptproblem darin, dass in einigen Publikationen der Epigrammtext nicht vollständig abgebildet ist, da der Fokus des Bildes nicht auch auf die begleitende Inschrift gerichtet ist.[122]

Daher waren es neben einem allgemeinen Interesse an inschriftlich überlieferten Epigrammen vor allem auch die angeführten Mängel, die Wolfram Hörandner veranlassten, den Plan eines Corpus inschriftlich überlieferter Epigramme reifen zu lassen.

---

[115] HÖRANDNER, Byz. Epigramme 154.

[116] Th. MATHEWS, The Epigrams of Leo Sacellarios and an Exegetical Approach to the Miniatures of *Vat. Reg. gr.* 1. *OCP* 43 (1977) 94–133; vgl. auch LAUXTERMANN, Poetry 348: "The edition by Mathews is unreliable", s.a. 191ff. (vereinzelte Textverbesserungsvorschläge 194, Anm. 103, u. 348).

[117] Siehe unten S. 307f.; vgl. TALBOT, Epigrams 77, Anm. 10: "The inscription has never been properly published".

[118] I. ŠEVČENKO, Observations Concerning Inscriptions on Objects Described in the Catalogue „The Glory of Byzantium". *Palaeoslavica* 6 (1998) 243–252 zu Glory of Byzantium; vgl. auch die Rezension von V. VON FALKENHAUSEN, *Gesta* 37 (1998) 107–110.

[119] HÖRANDNER, Randbemerkungen 69–75 zu Θησαυροὶ Ἁγ. Ὄρους; zusätzliche Transkriptionen, die im besagten Ausstellungskatalog fehlen, bei K. SKAMPABIAS, Δυσαναγνώστων ἀνάγνωσις. *ΔΧΑΕ* IV 21 (2000) 241–246.

[120] HÖRANDNER, Rez. GUILLOU, Recueil; Verbesserungsvorschläge finden sich auch in der Rezension von C. MANGO, *BZ* 91 (1998) 129–132; vgl. auch FEISSEL, Chroniques 306f.

[121] Z.B. Reliquiar (samt Epigramm) in GUILLOU, Recueil, Taf. 37 (Nr. 55, vgl. HÖRANDNER, Rez. GUILLOU, Recueil 309; zu diesem Epigramm auch HÖRANDNER, Epigramm und Kreuz 122f. mit Farbabb. 11); Siegelring (samt Vers) in Byzantium, Faith and Power 45 (Farbabb. 14); Staurothek von Limburg (samt Epigramm) bei G. CURZI, La croce dei crociati: segno e memoria, in: La Croce: Iconografia e interpretazione (secoli I – inizio XVI). A cura di B. ULIANICH con la collaborazione di U. PARENTE. Atti del convegno internazionale di studi (Napoli, 6–11 dicembre 1999). Neapel 2007, II 131 (Farbabb. 5).

[122] Dies ist beispielsweise der Fall bei den Miniaturen begleitenden Inschriften in K. WEITZMANN – M. BERNABÒ, The Byzantine Octateuchs, I–II (= The Illustrations in the Manuscripts of the Septuagint, Bd. II). Princeton 1999.

*b) Aufnahmekriterien und chronologische Grenzen*

In dem schon mehrfach zitierten Aufsatz von 2003 definierte Hörandner nicht nur die Aufnahmekriterien, sondern setzte auch die chronologischen Grenzen des Projekts fest und klassifizierte die inschriftlich überlieferten Epigramme in drei Gruppen.

In die Sammlung aufgenommen werden Epigramme, die tatsächlich inschriftlich überliefert sind, jedoch nicht jene, aufgrund deren Titel oder Inhalte man zwar eine inschriftliche Verwendung erwarten kann, welche aber nicht belegt ist. Grob ist zu unterscheiden zwischen Epigrammen, die auf großflächigem Untergrund, d.h. auf Fresken, Mosaiken und Stein, und auf kleinflächigem Untergrund, d.h. auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst, überliefert sind. Daneben werden auch solche Verse in die Sammlung aufgenommen, die in Handschriften Miniaturen begleiten oder Figurengedichte bilden, dort also quasi inschriftlich verwendet werden. Nicht berücksichtigt sind die metrischen Siegellegenden; sie entsprechen zwar den Kriterien des Projekts (Vers bzw. Verse auf einem Objekt), sie werden aber nicht bearbeitet, da es in Wien dafür bereits ein entsprechendes Projekt gibt.[123] Metrische Siegellegenden werden nur zu Vergleichszwecken herangezogen, doch bislang befinden sich in der Sammlung nur zwei Verse, die sowohl auf einem Siegel als auch auf anderem Untergrund überliefert sind. Das eine Siegel liegt im Numismatischen Museum von Athen und ist um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert zu datieren. Die darauf angebrachte metrische Legende wurde auch in eine Wand des Katholikons des Olympiotissa-Klosters in Elasson in Thessalien eingeritzt (Datierung: zwischen 1295 und 1304) (→ Nr. 177). Das zweite Siegel befindet sich in Dumbarton Oaks (Nr. 53.41.5) und ist noch unpubliziert; es zeigt auf der Avers-Seite den Erzengel Michael, der im ersten Vers des Epigramms auf der Revers-Seite als ἀρχιστράτηγε ταγμάτων οὐρανίων angesprochen wird. Dieser Vers bildet auch das Ende eines sieben Verse langen Epigramms (→ Nr. 249) auf der Schriftrolle des Erzengels Michael in der Kirche Archangelos Michael (a.1474) in Pedoulas (Zypern). In die Sammlung aufgenommen wurde hingegen ein goldener Siegelring (Datierung: Beginn 13. Jh. ?) mit einem Vers, der als Besitzer Konstantinos Mastounes nennt,[124] der vielleicht mit Hilarion Mastounes, dem Erbauer des Klosters Megale Panagia in Thessalonike (wahrscheinlich im Jahr 1185), verwandt ist.[125] Weiters finden sich in der Sammlung auch Bronze- und Bleitesserae, von denen die eine (aus Bronze) aus dem 11. Jahrhundert stammt und einen Zwölfsilber trägt[126] und die andere (aus Blei) in die Zeit Kaiser Manuels I. gehört und ein Epigramm aus vier Zwölfsilbern überliefert.[127]

In die Sammlung aufgenommen werden auch jene Epigramme, die heute nicht mehr *in situ* vorhanden sind, deren Existenz in byzantinischer Zeit aber beispielsweise durch einen neuzeitlichen Reisebericht dokumentiert ist. Im vorliegenden Band betrifft dies beispielsweise das im 16. Jahrhundert von Theodosios Zygomalas offenbar im Komplex des Pantokrator-Klosters in Konstantinopel gelesene und an Martin Crusius weitergeleitete gemalte Epigramm (→ Nr. 214) ebenso wie jene mosaizierten Epigramme in der Hagia Sophia (→ Nr. M10–M14) oder der Koimesis-Kirche in Nikaia (→ Nr. M16–M18), die im 19. Jahrhundert entweder noch vollständig oder zumindest teilweise gelesen werden konnten.

Hörandner definierte in dem erwähnten Beitrag auch die zeitlichen Grenzen des Projekts: Als Frühgrenze setzte er das Jahr 600 fest, als Spätgrenze das Jahr 1500.[128] Trotz vereinzelter älterer Beispiele inschriftlich angebrachter Epigramme im jambischen Metrum[129] ist es das 7.

---

[123] Bearbeiter Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt, Werner Seibt; vgl. A.-K. WASSILIOU, Metrische Legenden auf byzantinischen Siegeln österreichischer Sammlungen. Wien (unpubl. Diss.) 1998.

[124] Byzantium, Faith and Power 45 (Farbabb. 14).

[125] Vgl. zuletzt Th. MANTOPOULOU-PANAGIOTOPOULOU, On the Identification of the Church of Nea (Megali) Panaghia in Thessaloniki. *JÖB* 46 (1996) 423–435.

[126] N. OIKONOMIDES, St. George of Mangana, Maria Skleraina, and the "Malyj Sion" of Novgorod. *DOP* 34–35 (1980–81) 243.

[127] Dazu zuletzt C. MORRISSON, L'épigraphie des monnaies et des sceaux, in: HARLFINGER – PRATO, Paleografia I 273, II 163 (Taf. 8, 9).

[128] HÖRANDNER, Byz. Epigramme 159.

[129] Siehe oben S. 39f.

Jahrhundert, das den Beginn des Siegeszuges des aus dem antiken jambischen Trimeter entstandenen Zwölfsilbers markiert. Außerdem kann die zeitliche Frühgrenze auch durch ein ähnlich gelagertes Projekt des finnischen klassischen Archäologen Erkki Sironen argumentiert werden, das alle inschriftlich erhaltenen Epigramme (mit Ausnahme der Grabepigramme) von 260 bis 600 zum Inhalt hat.[130] Chronologisch schließt das von Hörandner initiierte Projekt an dieses an. Als zeitliche Obergrenze des Projekts wurde das Jahr 1500 gewählt, was sicherlich einen eher willkürlichen zeitlichen Einschnitt darstellt; andererseits ist zu konstatieren, dass auch 1453, das magische Datum, durch welches das Ende des Byzantinischen Reiches markiert wird, einen eher willkürlichen Einschnitt dargestellt hätte.

Die in die Sammlung eingeflossenen Epigramme der postbyzantinischen Jahrhunderte werden zu Vergleichszwecken herangezogen. Dadurch wird dokumentiert, dass bestimmte in byzantinischer Zeit in Mode stehende Epigramme auch das Ende von Byzanz überdauern.

Sprach Hörandner in seinem Beitrag von 2003 noch von 700 bis zum damaligen Zeitpunkt gesammelten Epigrammen mit insgesamt etwas mehr als 3100 Versen,[131] so hat sich diese Zahl bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt deutlich erhöht. Heute umfasst die vor allem von Anneliese Paul vorangetriebene Sammlung 1200 Epigramme (darunter auch einige wenige Epigramme, die außerhalb der chronologischen Früh- und Spätgrenzen liegen) mit weit über 5000 Versen. Bei Fortführung der Sammeltätigkeit ist auch weiterhin – wenngleich nicht mehr in dem beschriebenen Ausmaß – mit einer Erhöhung der Anzahl inschriftlich überlieferter Epigramme zu rechnen. Die meisten Zuwächse sind bei den in Handschriften (quasi) inschriftlich verwendeten Epigrammen zu erwarten, wenn einmal alle diesbezüglich relevanten Publikationen systematisch durchgesehen und ausgewählte Codices konsultiert sind.

Aufgrund der Anzahl der bisher gesammelten inschriftlich erhaltenen Epigramme ist die noch 2003 von Marc Lauxtermann getätigte Aussage „[…] the number of epigrams that are still to be found in situ is extremely limited“[132] zu relativieren. Zwar ist die Diskrepanz zwischen den inschriftlich erhaltenen und den handschriftlich überlieferten Epigrammen noch immer groß; aber die nicht geringe Anzahl der *in situ* vorhandenen Verse lässt schließen, wie viele Epigramme es tatsächlich gegeben haben muss, die auf Objekten angebracht waren und die heute verloren sind. Sammlungen wie die der Anthologia Palatina,[133] die des Theodoros Studites,[134] die des berühmten venezianischen Codex Marc. gr. 524 und die des Manuel Philes[135] bieten eine wahre Fundgrube von Versen, die als potentielle Inschriften in Frage kommen. Nicht vergessen werden dürfen auch jene Epigramme, die im (postbyzantinischen) Malerbuch des Dionysios von Phourna und dessen Vorlagen erwähnt werden:[136] Für einige von ihnen gibt es

---

130 SIRONEN, Project 233ff.; vgl. auch SIRONEN, Inscriptions 11f., 28ff.

131 HÖRANDNER, Byz. Epigramme 159.

132 LAUXTERMANN, Poetry 33, s.a. 31f.

133 Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 73f., 83ff. Exemplarisch sei das Epigramm Anth. Gr. IX 641 genannt, das sich auf den kleinasiatischen Fluss Sangarios bezieht und Agathias zugeschrieben wird. Die im 10. Jh. verfasste geographische Schrift *De thematibus* führt im Abschnitt über das Thema Optimaton dieses aus drei elegischen Disticha bestehende Epigramm ebenfalls an (70,21–26 [PERTUSI]; vgl. auch Zonar. epit. hist. III 159,8–13 [BÜTTNER-WOBST]) und berichtet dazu, dass es auf einer von Justinian errichteten Brücke angebracht sei. In Parenthese sei erwähnt, dass diese Brücke (in mittel- u. spätbyz. Zeit als Pentegephyra [nach Georg. Pach. IV 363,15 FAILLER] / Pentagephyra [vgl. LBG s.v.] [heute Beşköprü] bekannt) auch heute noch existiert (ca. 40 km westl. von Nikomedeia [İzmit]); sie überspannt jedoch nicht den Sangarios, sondern zwei kleine Nebenarme des Melas (Çark Suyu). Das Epigramm, wenn es überhaupt jemals inschriftlich angebracht war, hat sich jedoch offenbar nicht erhalten (vgl. M. WHITBY, Justinian's bridge over the Sangarius and the date of Procopius' *de aedificiis*. *The Journal of Hellenic Studies* 105 [1985] 129–148; K. BELKE, Bithynien und Hellespontos [*TIB* 13], s.v. Pentegephyra [in Vorbereitung]; s.a. FEISSEL, Chroniques 131 [Nr. 403]).

134 Dazu auch LAUXTERMANN, Poetry 70ff., 140f.

135 Zu den Epigrammen des Philes zuletzt E. PIETSCH-BRAOUNOU, „Die Stummheit des Bildes“: Ein Motiv in Epigrammen des Manuel Philes. *JÖB* 57 (2007) 135–148; s.a. DIES., Manuel Philes und die übernatürliche Macht der Epigrammdichtung, in: HÖRANDNER – RHOBY, Bedeutung 85–92.

136 Vgl. dazu M. RESTLE, Malerbücher. *RbK* V (1995) 1221–1237; V. GRECU, Byzantinische Handbücher der Kirchenmalerei. *Byz* 9 (1934) 675–701; s.a. DJORDJEVIĆ – MARKOVIĆ, Dialogue Relationship 26; I. BENTCHEV, Die Technologie in den griechischen und bulgarischen Malerbüchern des 16.–19. Jahrhunderts. Nektarij / Anonymus

Belege in der Malerei – auch aus byzantinischer Zeit –, für viele andere gibt es jedoch keine erhaltenen Beispiele; aber man kann davon ausgehen, dass auch sie in der malerischen Praxis Verwendung fanden. Rechnet man noch die Menge der einst in Konstantinopel inschriftlich angebrachten Epigramme dazu, die heute aufgrund von Zerstörungen nicht mehr erhalten sind, kann man vielleicht ermessen, wie viele inschriftlich angebrachte Epigramme es tatsächlich gegeben haben muss.[137] Zählt man zu den im Rahmen des Projekts gesammelten inschriftlichen Epigrammen auch jene Verse dazu, die auf metrischen Siegellegenden zu finden sind (mehr als 3000)[138], so erhöht sich die Anzahl von inschriftlich angebrachten Versen ebenfalls deutlich.

### *c) Klassifizierung der inschriftlich überlieferten Epigramme*

In dem genannten Beitrag von 2003 unterteilte Hörandner die inschriftlich überlieferten Epigramme in drei Gruppen, denen auch hier gefolgt werden soll:[139]

i) Standardisierte Epigramme, die auf verschiedenen Objekten begegnen,

ii) Epigramme, die bestimmten Autoren bzw. literarischen Sammlungen zuzuordnen sind,

iii) Epigramme, die für ein konkretes Objekt geschaffen wurden und daher als so genannte Originalwerke zu bezeichnen sind.

Im Folgenden seien die genannten Gruppen unter spezieller Berücksichtigung der in der vorliegenden Studie behandelten Epigramme auf Fresken und Mosaiken näher betrachtet:

ad i) So genannte standardisierte Epigramme sind meist anonym überliefert; ihre genaue Entstehungszeit ist unbekannt. Zumeist sind mehrere Belege auf verschiedenen Objekten aus mehreren (byzantinischen und postbyzantinischen) Jahrhunderten erhalten, sehr oft mit mehr oder weniger großen Abweichungen in der Textgestaltung. Zu dieser Gruppe gehören jene Epigramme, die beispielsweise auf Schriftrollen von Heiligen,[140] der Theotokos und anderen erhal-

---

I und II / Dionysios von Phourna / Georgi Damjanov / Panagiotes Doxaras / Christofor Žefarovič / Zacharij Petrovič / Christo Jovevič / Cod. D. slavo 39 / Dičo Zograf / Zacharij Zograf (*Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens* 11). Recklinghausen 2004; E. MOUTAFOV, Post-Byzantine *hermeneiai zographikes* in the eighteenth century and their dissemination in the Balkans during the nineteenth century. *BMGS* 30 (2006) 69–79; weitere Lit. vgl. LAUXTERMANN, Poetry 80, Anm. 81. Speziell zu Dionysios von Phourna siehe zuletzt KAKAVAS, Dionysios of Phourna; Διονύσιος ο εκ Φουρνά και το έργο του. Καρπενήσιον, 11–14 Οκτωβρίου 1996. Πρακτικά. Athen 2003. Dass die Maler auch aus anderen, nicht erhaltenen Quellen schöpften, beweist z.B. ein Epigramm auf der Schriftrolle der hl. Paraskeue Kephalophoros (17. Jh.) im Katholikon des Klosters Hagia Paraskeue in der Nähe des Dorfes Sardinina (Aitoloakarnanien): Τῇ μὲν δεξιᾷ τὸν σταυρὸν τοῦ Κυρίου | τῇ δ᾽ ἄλλῃ χειρὶ τὴν ἐμὴν κάραν φέρω· | οὕτως μὲ ἱστόρησε ζωγράφων τέχνη (ed. KISSAS, Art in Ohrid 377 u. Abb. 1).

137 Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 32, 150; s.a. SIRONEN, Project 236f.

138 Information von Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt; vgl. auch HUNGER, Metrische Siegellegenden 3 („etwa 2.500 metrische Siegellegenden“); W. SEIBT – A.K. WASSILIOU, Spätbyzantinische metrische Siegellegenden, in: S. KOLDITZ – R.C. MÜLLER (Hg.), Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke. Leipzig 2005, 135, Anm. 4. Aus dem 11. Jahrhundert ist auch eine Münze bekannt, die einen (prosodischen) Zwölfsilber trägt: Δέσποινα, σῴζοις εὐσεβῆ Μονομάχον (ed. Ph. GRIERSON, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection, vol. III: Leo III to Nicephorus III, 717–1081. Washington, D.C. 1973, 745; vgl. LAUXTERMANN, Poetry 162, Anm. 33). Ein Zwölfsilber ist auch auf einem Silbergewicht (vier Stücke erhalten) zu finden, auf dessen Avers-Seite Andronikos II. und Michael IX. dargestellt sind; der Vers lautet (in normalisierter Orthographie) wie folgt: Χάραγμα σεπτὸν καταβολὴ κιβδήλου (ed. S. BENDALL, Byzantine Weights. An Introduction. London 1996, 22, 23 [Abb. 22a–d]). Anstatt κιβδήλου (das [wahrscheinlich] als ΚΥΒΔΙΛΟΥ und ΚΥΒΔΙΛΛΟΥ überliefert ist) setzte Bendall ΚΥΒΑΙΛΟΥ in den Text (so auch Chr.J.S. ENTWISTLE – M. COWELL, A Note on a Middle Byzantine Silver Weight, in: Θυμίαμα στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρας I. Athen 1994, 92). In der Tat ist nicht klar auszumachen, ob der vierte Buchstabe ein Delta oder ein Alpha ist. Ist das Wort tatsächlich als κυβαίλου zu deuten – was sehr unwahrscheinlich ist – könnte sich dahinter unter Umständen ein Eigenname verbergen. In einem Codex (Par. gr. 1410 [a.1491]) zu Pausanias 6,13,7 ist der Eigenname Κύβελος überliefert; die meisten anderen Überlieferungsträger haben jedoch Βύκελος.

139 HÖRANDNER, Byz. Epigramme 157f.

140 Vgl. auch S.E.J. GERSTEL, Liturgical Scrolls in the Byzantine Sanctuary. *Greek, Roman and Byzantine Studies* 35 (1994) 195–204; G. BABIĆ – Chr. WALTER, The Inscriptions upon Liturgical Rolls in Byzantine Apse Decoration. *REB* 34 (1976) 269–280; GRAVGAARD, Inscriptions, passim.

ten sind. Das am weitesten verbreitete Epigramm ist das der Theotokos Paraklesis (→ Nr. 230):[141] Dabei handelt es sich um einen aus vier oder fünf Versen bestehenden Dialog zwischen Maria und ihrem Sohn. Die ältesten, vollständig erhaltenen Beispiele dieses Epigramms sind in Kirchen des späten 12. Jahrhunderts zu finden. Das Epigramm dürfte aber weit älter sein, wie eine Miniatur der Theotokos in einem Evangelium des syrisch-orthodoxen Patriarchats von Damaskus aus dem Jahr 1045 beweist. Dort folgt auf den ersten Vers des Epigramms der Paraklesis der Beginn des Magnificat (Lc. 1,46–48) auf Syrisch.[142] Das Epigramm der Theotokos Paraklesis ist nicht nur auf Fresken, sondern auch auf zahlreichen Ikonen (vor allem Deesis-Ikonen) aus byzantinischer und postbyzantinischer Zeit zu finden.

Viele der auf Schriftrollen von Heiligen auf Fresken und Ikonen gemalten Epigramme sind auch im Malerbuch des Dionysios von Phourna aus dem 17. Jahrhundert angeführt. Dabei fällt auf, dass manche Epigramme in der malerischen Praxis nicht immer nur auf den Schriftrollen jener Heiligen zu finden sind, denen sie im Malerbuch zugeordnet sind. Dieser Wechsel ist offenbar bedingt durch den Inhalt dieser Epigramme, der meistens sehr allgemein gehalten ist (z.B. Lob des asketischen Lebens) und somit für verschiedene Heilige Anwendung finden kann. Als Beispiel sei hier das Epigramm (→ Nr. 21) auf der Schriftrolle des heiligen Sabas in der Kirche Sveti Konstantin i Jelena in Ohrid vom Ende des 14. Jahrhunderts angeführt: Ein weiterer Beleg für das Sabas zugeordnete Epigramm ist an einer Stelle im Malerbuch zu finden; an einer zweiten Stelle im Malerbuch und in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts wird es dem heiligen Theoktistos zugeordnet, in derselben Handschrift (an anderer Stelle) aber auch dem heiligen Maximos Homologetes und dem heiligen Pachomios. Schließlich findet sich ein Beleg für das Epigramm auch auf einer Schriftrolle, die der heilige Ioannes Klimax auf einer Ikone des 17. Jahrhunderts hält.[143]

ad ii) Wie erwähnt, sind die unter i) genannten Epigramme größtenteils anonym überliefert. Überhaupt kann nur eine Minderheit inschriftlich angebrachter Epigramme mit Sicherheit bestimmten Autoren zugeordnet werden, da nur wenige Verse sowohl handschriftlich als auch inschriftlich belegt sind.[144] Noch seltener ist der Fall, dass ein einem bestimmten Autor zuzuschreibendes Epigramm durch eine zeitgenössische Inschrift belegt ist.[145]

Ausnahmen bilden das berühmte, schon mehrfach erwähnte in Stein gemeißelte Epigramm am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel, das von Manuel Philes stammt, und die aus dem 5. Jahrhundert stammenden berühmten, in elegischen Distichen verfassten Epigramme auf den Wagenlenker Porphyrios, die sowohl inschriftlich als auch (vom Monument kopiert) handschriftlich (Anth. Gr.) auf uns gekommen sind.[146] Inschriftlich und handschriftlich überliefert sind auch zwei Epigramme, die Georgios Bardanes (12./13. Jh.) zugeschrieben werden: Dabei handelt es sich einerseits um ein Epigramm auf einer (nur bruchstückhaft erhaltenen und heute in Padua aufbewahrten) Marmorplatte aus einer den Aposteln Petrus und Paulus geweihten Kirche[147] und andererseits um ein Epigramm, das einen Epitaphios des Bardanes auf sich selbst[148] darstellt.[149]

---

[141] Zur Paraklesis LAUXTERMANN, Poetry 166–170 u. unten S. 329–341. Die an der entsprechenden Stelle der Studie genannten Beispiele des Epigramms der Paraklesis sind nur eine Auswahl der unzähligen Belege, die in den verschiedenen byzantinischen und postbyzantinischen Kirchen zu finden sind (vgl. dazu KAZAMIA-TSERNOU, Ιστορώντας τη "Δέηση" 205–212); bei vielen Beispielen hat sich zwar die Schriftrolle der Theotokos erhalten, nicht aber der darauf befindliche Epigrammtext (z.B. Kirche Hagios Sergios kai Bakchos bei Kitta [Mani], siehe N.B. DRANDAKES – S. KALOPISE – M. PANAGIOTIDE, Ἔρευνα στὴ Μάνη. *ΠΑΕ* 1979 [Athen 1981], 178 u. Taf. 124α).

[142] Siehe unten S. 330, 334.

[143] Siehe unten S. 99f.

[144] Vgl. dazu LAUXTERMANN, Poetry 31f.; PAUL, Dichtung auf Objekten, passim.

[145] Vgl. HÖRANDNER, Customs 236f.

[146] Vgl. A. CAMERON, Porphyrios the Charioteer. Oxford 1973; s.a. A.A. VASILIEV, The Monument of Porphyrius in the Hippodrome at Constantinople. *DOP* 4 (1948) 27–49. Vgl. dazu auch LAUXTERMANN, Poetry 173ff.

[147] Ed. GUILLOU, Recueil 42 (Nr. 44); ROCCHI, Versi 67.

[148] CIG IV 497f. (Nr. 9438); N.B. TOMADAKES, Οἱ λόγιοι τοῦ δεσποτάτου τῆς Ἠπείρου. *ΕΕΒΣ* 27 (1957) 52f.; ROCCHI, Versi 66f.

Ein weiteres, einem zeitgenössischen Autor zuzuordnendes, in Hexametern verfasstes Epigramm aus dem Jahr 1222/3 befand sich vielleicht am Nordtor des Pagos-Kastells von Smyrna;[150] Henri Grégoire meint, dass es von Nikephoros Blemmydes verfasst wurde.[151] Da das Epigramm jedoch nicht handschriftlich gesichert ist, bleibt es wie bei manchen anderen Fällen auch Spekulation, ob es tatsächlich von besagtem Autor stammt.

Vom Ende des 13. Jahrhunderts stammen zwei in Stein gemeißelte Epigramme, die in der Metropolis-Kirche (auch Hagios Demetrios)[152] von Mistra angebracht sind. Das eine, in Zwölfsilbern verfasste Epigramm befindet sich an der äußeren Südwand der Kirche,[153] das andere, das aus zwei Hexametern besteht,[154] ist oberhalb des Westportals angebracht. Beide Epigramme erwähnen als Stifter Nikephoros, Metropolit von Kreta und Proedros von Lakedaimon.[155] Dahinter verbirgt sich Nikephoros Moschopoulos,[156] der Onkel des bekannteren Schriftstellers und Philologen Manuel Moschopoulos. Von Nikephoros, der auch als Kopist belegt ist, sind einige Epigramme erhalten.[157] Die Verse 2 und 8–9 des an der Südfassade der Kirche angebrachten Epigramms in Zwölfsilbern sind mehr oder weniger identisch mit drei Versen, die in den handschriftlich überlieferten Epigrammen des Nikephoros zu finden sind.[158] Aus diesem Grund ist es sehr wahrscheinlich, dass auch die inschriftlich angebrachten Epigramme aus der Feder des Nikephoros Moschopoulos stammen oder auf ihn zurückgehen.

Sowohl inschriftlich als auch handschriftlich überliefert ist ein Epigramm aus der Feder des Bessarion, das dieser für sein eigenes Grab schuf und das auch *in situ* überliefert war.[159] Das Besondere an diesem Epigramm besteht auch darin, dass es sich um ein elegisches Distichon handelt, das Bessarion offenbar bewusst antikisierend verwendet.

Recht sicher Manuel Philes zuordenbar (wenngleich handschriftlich nicht gesichert) sind das gemalte Epigramm (→ Nr. 215) auf den inneren Gesimsen und das mosaizierte Epigramm (→ Nr. M15) in der Apsis des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel. Bei anderen Epigrammen, die vielleicht auch von Philes stammen, ist dies jedoch weit weniger sicher: Stammen auch die Epigramme (→ Nr. 112–113) im Inneren der Kirche Hagios Demetrios in Thessalonike und im Inneren des dem heiligen Euthymios geweihten Parekklesions der Kirche von Philes? Vielleicht Philes selbst, zumindest aber seinem Umfeld gehört das nicht vollständig erhaltene, zwölf Verse lange Epigramm am Silberbeschlag der bekannten Hodegetria-Ikone vom Athos-Kloster Vatopedi. Hinweise für die Autorschaft liefern lexikographische und stilistische Überlegungen.[160]

Die übrigen inschriftlichen Epigramme, die aufgrund des handschriftlichen Befundes einem bestimmten Autor zugewiesen werden können, stehen in sekundärer Verwendung, d.h., dass die Objekte, auf denen sie überliefert sind, nicht aus der Zeit des Autors stammen. Dies ist bei-

---

149 Vgl. dazu LAUXTERMANN, Poetry 32.

150 Vgl. W. MÜLLER-WIENER, Die Stadtbefestigungen von Izmir, Siğacık und Çandarlı. Bemerkungen zur mittelalterlichen Topographie des nördlichen Jonien. *IstMitt* 12 (1962) 65f.

151 GRÉGOIRE, Recueil Asie Mineure 22–23 (Nr. 81–82); vgl. auch PAUL, Dichtung auf Objekten 254f.

152 Zur Kirche SINOS, Mistras 416–422.

153 KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 79 (Nr. 26b) u. Abb. 46.

154 M. CHATZEDAKES, Νεώτερα γιὰ τὴν ἱστορία καὶ τὴν τέχνη τῆς Μητρόπολης τοῦ Μυστρᾶ. *ΔΧΑΕ* IV 9 (1977–79) 153; Schriftskizze bei MILLET, Mistra 122.

155 Zur (eigentlich nur geringen) Rolle des Nikephoros bei der Stiftung der Kirche vgl. KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 80.

156 Vgl. PLP # 19376; s.a. KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 39.

157 Vgl. MANOUSAKAS, Νικ. Μοσχοπ. ἐπιγράμματα.

158 KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 79 (Nr. 26b), Vers 2: Κρήτης πρόεδρος εὐτελὴς Νικηφόρος = MANOUSAKAS, Νικ. Μοσχοπ. ἐπιγράμματα 235 (Nr. δ; vgl. EUANGELATOU-NOTARA, Χορηγοί 205 [Nr. 127]), Vers 2; KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 79 (Nr. 26b), Verse 8–9: σύν τε προβάτοις δεξιοῖς στῆναι τότε | ὅτε κρινεῖ σύμπασαν ὁ κριτὴς κτίσιν = MANOUSAKAS, Νικ. Μοσχοπ. ἐπιγράμματα 234 (Nr. β, vgl. EUANGELATOU-NOTARA, Χορηγοί 216 [Nr. 170]), Verse 9–10: σοῦ τετραμόρφου δεξιᾷ (δεξιᾶ ed.) στῆναι θρόνου | ὅτε κρινεῖς σύμπασαν ὡς κριτὴς κτίσιν.

159 F. MOSINO, I grecismi del «Liber pontificalis». *BollGrott* 37 (1983) 72; Belege zur handschriftlichen Überlieferung bei VASSIS, Initia 797.

160 RHOBY – HÖRANDNER, Beobachtungen 157–162.

spielsweise der Fall bei einem gemalten Epigramm (→ Nr. 62) in der Kapelle des hl. Eremiten Andreas in der Nähe von Chalkiopouloi (14. Jh.), das dem Michael Psellos gehört, oder einem (heute verlorenen) gemalten Epigramm (→ Nr. 216) in der Kirche Hagios Stephanos in Akroterion (Eğridir) in Phrygien (wahrscheinlich 13. Jh.), das von Theodoros Prodromos stammt.[161] In sekundärer Verwendung stehen auch die zahlreichen Epigramme aus dem jambischen Synaxarium des Christophoros Mitylenaios, die Menologienszenen in der Kirche Hagios Nikolaos Orphanos in Thessalonike (→ Nr. 114–117) und in der Klosterkirche von Treskavac (→ Nr. 34–60) (beide 14. Jh.) begleiten. Die Klosterkirche von Treskavac ist überhaupt der Ort, an dem die meisten inschriftlich überlieferten Epigramme versammelt sind. Von den insgesamt 27 erhaltenen Epigrammen entstammen 22 dem jambischen Synaxarium des Mitylenaios, der Rest ist anonym überliefert. Der ausführende Maler entnahm die einzelnen Verse offenbar nicht einer Sammlung des Mitylenaios, sondern direkt dem Synaxarium von Konstantinopel, in welches die Verse des Mitylenaios im Laufe des 12. Jahrhunderts Eingang gefunden hatten.[162] Aus dem Jahr 1192 stammt ein offenbar dem Synaxarium entnommenes Epigramm (→ Nr. 225) des Mitylenaios zum 29. September (an den heiligen Kyriakos) in der Kirche Panagia tou Arakos bei Lagoudera (Zypern).

ad iii) Die der dritten Gruppe angehörenden inschriftlichen Epigramme sind als so genannte Originalwerke zu bezeichnen. Gemeint sind Epigramme, die zu einem bestimmten Anlass für ein bestimmtes Objekt geschaffen wurden; dabei handelt es sich sehr oft um an prominenter Stelle angebrachte Stifterepigramme.[163] Betrachtet man diese Epigramme eingehender, so entdeckt man relativ rasch, dass auch sie – trotz ihrer Originalität – bestimmten Mustern und Richtlinien folgen:[164] In Stifterepigrammen werden zunächst der Anlass und die Art der Stiftung genannt, dann wird der Stifter (gegebenenfalls die Stifter) näher dargestellt, und am Ende erbittet dieser gleichsam als Gegenleistung Erlösung von den Sünden und/oder Beistand am Tag des Jüngsten Gerichts. Epigramme dieser Art bedienen sich eines bestimmten Repertoires an Formulierungen: Ähnlichkeiten zu anderen Epigrammen sind anhand der in den Testimonienapparaten oder der im Kommentar der jeweiligen Epigramme aufgelisteten Parallelen abzulesen.

Ein paar Beispiele sollen die erwähnte Formelhaftigkeit solcher Epigramme verdeutlichen: Stiftungen werden in nicht wenigen Fällen als Gegenleistung für empfangene Wohltaten begründet. Ein solcher Fall wird in Vers 1 des Stifterepigramms (→ Nr. 236) (Beginn 12. Jh.) in der Kirche Panagia Asinou (Panagia Phorbiotissa) in Nikitari (Zypern) erwähnt. Der Magistros Nikephoros Ischyriōn begründet seine Stiftung mit den Worten Πολλοῖς τεθηλὼς ἀγαθοῖς ἐν τῷ βίῳ. Auf eine sehr ähnliche Formulierung stößt man in Vers 1 des Stifterepigramms (→ Nr. 94) (Ende 12. Jh.) in der Kirche Hagios Nikolaos tou Kasnitze in Kastoria: Πολλῶν τετευχὼς δωρεῶν σῶν, τρισμάκαρ. Zu vergleichen sind auch Vers 1 eines gemalten Stifterepigramms (→ Nr. 152) (15. Jh.) in der Kirche der Maria Pantanassa in Mistra – Πολλῶν σου τυχὼν τ(ῶν) χαρίτων, παρθένε – und Vers 1 eines Epigramms auf ein Tuch einer Ikone im Cod. Marc. gr. 524: Πολλῶν τυχοῦσα δωρεῶν σου, παρθένε.[165]

Ein beliebter Beginn inschriftlich überlieferter Epigramme zeichnet sich aus, über den verfallenen Zustand und im weiteren Verlauf über die Umkehrung dieses Zustandes durch die neue

---

[161] Weitere Beispiele von bestimmten Autoren zuordenbaren Epigrammen, die in sekundärer Verwendung stehen, bei HÖRANDNER, Customs 237–239; LAUXTERMANN, Poetry 31, 71, 81, 92f., 149f.

[162] Siehe unten S. 116.

[163] Zu antiken und spätantiken Stifterinschriften zuletzt summarisch V. SCHEIBELREITER, Stifterinschriften auf Mosaiken Westkleinasiens (*Tyche*, Suppl.-Bd. 5). Wien 2006, 7ff.; s.a. P. BAUMANN, Spätantike Stifter im Heiligen Land. Darstellungen und Inschriften auf Bodenmosaiken in Kirchen, Synagogen und Privathäusern (*Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz, Kunst im ersten Jahrtausend*, Reihe B: *Studien und Perspektiven*, Bd. 5). Wiesbaden 1999, 19–28 (Kap. „Stiftungswesen in der Spätantike"); P. ASEMAKOPOULOU-ATZAKA, Οἱ δωρητὲς στὶς ἑλληνικὲς ἀφιερωματικὲς ἐπιγραφὲς τοῦ ἀνατολικοῦ κράτους στὴν ὄψιμη ἀρχαιότητα, in: Ἁρμός I 227–267; s.a. LAUXTERMANN, Poetry 160, Anm. 29.

[164] Vgl. z.B. DRAKOPOULOU, Καστοριά 142–144.

[165] LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524 47 (Nr. 86); vgl. dazu NUNN, Encheirion 79, 98 (Nr. 86 [engl. Übers.]). Das Epigramm führt den Titel Εἰς ἐγχείριον τοῦ τρικανδήλου, den Nunn als „On an encheirion of the | icon of the | trimple lamp" übersetzt.

Stiftung zu referieren. Dafür gibt es mehrere Beispiele: Bereits in einem mosaizierten Epigramm (→ Nr. M4) in der Kirche Hagios Demetrios in Thessalonike aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts wird darüber berichet, dass die einst niedergebrannte Kirche des Demetrios nun wieder blühend erscheine (Ἐπὶ χρόνων Λέοντος ἡβῶντα βλέπεις | καυθέντα τὸ πρὶν τὸν ναὸν Δημητρίου). Ein weiteres mosaiziertes Epigramm (→ Nr. M1) im Athos-Kloster Vatopedi vom 11./12. Jahrhundert beginnt mit Τὰ πρὶν ἀκαλλῆ καὶ ῥυέντα τῷ χρόνῳ. Auffallend ist eine besondere Häufung ähnlicher Formulierungen[166] am Beginn von Epigrammen des 9. bis 11. Jahrhunderts.

In Stifterepigrammen ist es auch üblich, dass sich der Stifter als demütiger Mensch zeigt (δοῦλος, οἰκέτης etc.), wenngleich nicht vergessen wird, auch seine Ämter oder seine Abstammung zu erwähnen.[167]

Ein weiterer Topos in solchen Epigrammen, der zumeist gegen Ende, nach Erwähnung und Begründung der Stiftung und nach Darstellung des Stifters begegnet, ist schließlich auch die Bitte um Vergebung der Sünden; folgende Beispiele aus Epigrammen auf Fresken und Mosaiken seien genannt: In der zweiten Hälfte des langen Stifterepigramms (→ Nr. 63) in der Kirche Hagios Petros in Koubaras (Attika) (13. Jh.) bittet der Bischof Ignatios die Apostel Petrus und Paulus folgendermaßen um Vergebung der Sünden: καμοὶ δὲ βραβεύοιτε λύσιν σφαλμάτ<ων>. In der Kirche Analepsis tou Soteros in Mborje (Albanien) (14. Jh.) lässt der Bischof Nimphon das Epigramm (→ Nr. 1) mit λύσ(ιν) γὰρ αἰτῶ πολλῶν ἀμπλακημάτω(ν) enden. Ebenfalls gegen Ende des Epigramms liest man im Stifterepigramm (→ Nr. 135) in der Kirche Hagios Nikolaos in Kampinari (Mani) (14. Jh.) die Bitte des Stifters Konstantinos Spanes an Christus um Erlösung von den Sünden: σὺ δ᾽ ἀντιδιδοῖς μοι λύσιν <τῶν> σφαλμάτων. An dieser Stelle bemerkenswert ist ἀντιδιδοῖς, da der Stifter die erbetene Erlösung von den Sünden als Gegenleistung für seine Stiftung empfindet. Eine Parallele dazu ist im letzten Vers eines kurzen, mosaizierten, heute aber nicht mehr erhaltenen Epigramms (→ Nr. M13) in der Kirche Hagia Sophia in Konstantinopel zu finden. Dort endet das Epigramm mit der Aufforderung an Christus ἀντίδος, nachdem der Sprecher des Epigramms, wahrscheinlich Kaiser Basileios I., seine Restaurierungstätigkeit genannt hat. In der Kirche Soter Christos in Berroia (14. Jh.) begründet der Stifter Xenos Psalidas gleich in Vers 2 des zehn Verse langen Stifterepigramms (→ Nr. 81) seine Stiftung mit der Suche nach Vergebung seiner vielen Sünden: ἄφεσιν ζητῶν τῶν πολλῶ[ν ἐγκλ]ημάτων. Ähnlich lautet auch die Bitte um Vergebung der Sünden in der Kirche Timios Stauros tou Hagiasmati in Platanistasa (Zypern) (15. Jh.) (→ Nr. 252): σῆς κλίσεως τὰς ἁμαρτίας ἄφες (sic). Hier spricht jedoch nicht der Kirchenstifter, sondern die Theotokos, die sich im Rahmen einer Deesisdarstellung an ihren Sohn wendet. Die beiden letztgenannten Beispiele beruhen offenbar direkt auf der bekannten Stelle (Mt. 6,12) im Vaterunser, die καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα lautet.[168]

### *d) Bearbeitung des gesammelten Materials*

Am Beginn der intensiven Phase der Ausarbeitung der inschriftlich überlieferten Epigramme im Rahmen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekts (Sommer 2005) herrschte noch keine Klarheit darüber, wie das Material in einer

---

[166] Die Beispiele sind auf S. 383f. *in extenso* aufgelistet. Auch bei den im mittelalterlichen Westen auf Latein überlieferten Versinschriften ist eine ähnliche Tradition zu beobachten (vgl. KENDALL, Allegory 27). Zu inschriftlich angebrachten Epigrammen auf Latein vgl. etwa auch A. ARNULF, Versus ad picturas. Studien zur Titulusdichtung als Quellengattung der Kunstgeschichte von der Antike bis zum Hochmittelalter (*Kunstwissenschaftliche Studien* 72). München u.a. 1997; zuletzt auch K. SMOLAK, Epigraphik und Humanismus. Zu inschriftlichen Gedichten der Neuzeit in lateinischer und in altgriechischer Sprache, in: G. MRAS – R. KOHN (Hg.), Epigraphik 2000. Neunte Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik. Klosterneuburg, 9.–12. Oktober 2000 (*Österr. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl., Denkschriften*, 335. Bd. = *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 10). Wien 2006, 227–239.

[167] Vgl. PAPALEXANDROU, Text 274.

[168] Weitere Beispiele (auch aus inschriftlichen Zeugnissen) bei DREW-BEAR – FOSS, Epitaph 78f.

Publikation zu ordnen sei. Sehr rasch zeigte sich, dass die mittlerweile auf weit über 1000 Stück angewachsene Sammlung nicht in einem Band zu publizieren ist.

Aufgrund der großen Anzahl und der vielen Belege der auf Fresken überlieferten Epigramme wurde vom Plan, alle Epigramme auf großflächigem Untergrund, d.h. auf Fresken, Mosaiken und Stein, in einem Band zu versammeln, abgesehen, da dies ungefähr den doppelten Umfang des vorliegenden Bandes bedeutet hätte. Nachdem nun im vorliegenden Band die große Gruppe der Epigramme auf Fresken und die zahlenmäßig eher kleine Gruppe der Epigramme auf Mosaiken versammelt sind, werden in einem zweiten Band die Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst (kirchlichen und profanen Objekten sowie Elfenbeinen und Textilien) folgen. Ein dritter Band soll ausschließlich die auf Stein erhaltenen Epigramme umfassen; in einem vierten Band, zu dem inzwischen Vorarbeiten existieren (durch R. Stefec), sollen diejenigen Epigramme bearbeitet werden, die in Handschriften Miniaturen begleiten oder als Figurengedichte angebracht sind, dort also quasi inschriftlich verwendet werden.

Die Bearbeitung der gesammelten Epigramme betrifft deren kritische Neuedition, deren deutsche Übersetzung und deren inhaltliche sowie sprachlich-philologische Kommentierung; durch die Zusammenschau des Materials sollen auch generelle Erkenntnisse hinsichtlich Metrik, Sprache, Aufbau und Verwendung dieser Epigramme gewonnen werden.[169]

## III. BYZANTINISCHE EPIGRAMME AUF FRESKEN UND MOSAIKEN

### 1) ALLGEMEINES

In der vorliegenden Studie werden die auf Fresken und Mosaiken überlieferten byzantinischen Epigramme des Zeitraumes 600–1500 präsentiert.[170] Während aus dem erwähnten Zeitraum nur achtzehn Epigramme, die auf Mosaiken überliefert sind, erhalten sind, liegt die Anzahl der Epigramme auf Fresken bei rund 260 Stück. Fresken und Mosaiken wurden zu einer Gruppe zusammengefasst, da sie rein technisch miteinander verwandt sind; Wandmaler waren offensichtlich auch Mosaizisten: So ist beispielsweise für das Chora-Kloster (Kariye Camii) in Konstantinopel bewiesen, dass die Wandmalereien und die Mosaiken durch dieselbe Werkstatt ausgeführt wurden.[171]

Epigramme nach 1500 werden grundsätzlich nicht näher behandelt, werden aber zu Vergleichszwecken herangezogen, um gegebenenfalls das Weiterleben byzantinischer Motive in postbyzantinischer Zeit zu dokumentieren. Ein sehr interessantes Beispiel der Rezeption eines (mosaizierten) Epigramms (→ Nr. M1) aus dem 11./12. Jahrhundert ist im Athos-Kloster Vatopedi zu erkennen. Dort wurden Teile des byzantinischen Epigramms auch noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts imitiert.[172]

Die erhaltenen inschriftlich überlieferten Epigramme sind größtenteils auf Objekten des kirchlichen Milieus überliefert. Nur wenige Epigramme sind auf so genannten profanen Objekten wie Ringen, Säbeln, Bechern u.ä. erhalten.[173] Epigramme auf großflächigem Untergrund sind auch größtenteils im kirchlichen Bereich anzutreffen. Die Ausnahme bilden in Stein gehauene Epigramme, die auf Stadtmauern oder ähnlichen Befestigungsanlagen angebracht sind.[174]

---

[169] Siehe auch unten S. 70ff.

[170] Eine Ausnahme bildet das an der Decke des Bema der Enkleistra des heiligen Neophytos auf Zypern um das Emblem des Pantokrators laufende gemalte Epigramm (→ Nr. 242; siehe unten S. 354–356), das wahrscheinlich aus dem Jahr 1503 stammt, das aber aufgrund der Gesamtschau aller dort versammelten Epigramme mitberücksichtigt wurde.

[171] Vgl. B. SCHELLEWALD, Die Milutinschule – eine Hofwerkstatt des serbischen Herrsches Stephan Uroš II. Milutin?, in: A.-M. BONNET u.a. (Hg.), Le Maraviglie dell'Arte. Kunsthistorische Miszellen für Anne Liese Gielen-Leyendecker zum 90. Geburtstag. Köln u.a. 2004, 27.

[172] Siehe unten S. 385.

[173] Die Bearbeitung solcher Epigramme soll im zweiten projektrelevanten Band erfolgen (siehe oben S. 56f.)

[174] Eine Auflistung solcher Epigramme bei LAUXTERMANN, Poetry 340–342 (Nr. 20–42), vgl. auch 161; s.a. LAUXTERMANN, Byz. Epigram 28ff.

Theophanes Continuatus berichtet von einem asekretis Stephanos Kapetolites[175] als Autor von inschriftlich angebrachten (ikonoklastischen ?) Versen an der Mauer des Pyxites genannten Teils des großen Kaiserpalastes in Konstantinopel.[176] In diesem Zusammenhang zu erwähnen sind auch die berühmten ikonoklastischen Jamben an der Chalke zu Konstantinopel.[177] Doch nicht alle dieser im profanen Bereich erhaltenen Epigramme sind auch profanen Inhalts. Die Bitte an Gott um Beistand und Unterstützung ist auch hier nicht ganz ausgelassen.[178]

Von den auf Fresken und Mosaiken überlieferten Epigrammen sind nur zwei rein profanen Inhalts; beide befanden sich im Bereich des Pantokrator-Klosters in Konstantinopel, sind heute aber nicht mehr erhalten. Das eine Epigramm (→ Nr. 213), das vermutlich im Narthex angebracht war, ist ein Enkomion auf den Stifter Ioannes II. Komnenos, das andere (→ Nr. 214) ist auch handschriftlich überliefert und vergleicht in den von Theodosios Zygomalas im 16. Jahrhundert aufgezeichneten ersten zehn Versen Konstantinopel mit dem antiken Athen.

Die in diesem Band versammelten, auf Fresken und Mosaiken überlieferten Epigramme begegnen ausschließlich im kirchlichen Milieu, wenngleich dies höchstwahrscheinlich keinesfalls bedeutet, dass es keine auf Privathäuser oder öffentliche Gebäude gemalte Epigramme gab, wie die oben zitierte Stelle aus Theophanes Continatus beweist. Im berühmten Cod. Marc. gr. 524 sind mehrere Epigramme überliefert, die sich gemäß ihrer Überschriften auf Privathäuser beziehen; so bezieht sich ein 25 Verse langes Epigramm (Nr. 59) auf ein in Thessalonike neuerrichtetes Haus des Leon Sikountenos,[179] auf welchem dem Titel nach verschiedene alte Szenen und Kaiser Manuel Komnenos dargestellt waren.[180] Es ist nicht ganz auszuschließen, dass auch das Epigramm selbst an der Hausfassade angebracht war. Direkt an der Fassade oder im Haus angebracht war wahrscheinlich auch manch ein Epigramm des Ioannes Chortasmenos auf bestimmte Gebäude, wie mehrere Epigramme auf den Palast des Senators Theodoros Palaiologos Kantakuzenos.[181] Dieser Palast wurde von Peschlow mit dem gemeinhin Mermerkule (Marmorturm) bezeichneten Baukomplex im äußersten südwestlichen Zipfel des Stadtgebietes von Konstantinopel, wo Land- und Seemauer aufeinander stoßen, identifiziert,[182] was Asutay-Effenberger zuletzt glaubwürdig ablehnte; Asutay-Effenberger setzte nämlich Mermerkule mit einem um 1390 von Ioannes V. Palaiologos errichteten πολίχνιον gleich.[183] Eines der erwähnten Epigramme[184] des Chortasmenos, nämlich ein sechs Verse langes Epigramm in Zwölfsilbern,[185] dürfte

---

175 Vgl. PmbZ # 7074.

176 Theoph. Cont. 143,8–12 (BEKKER); vgl. dazu LAUXTERMANN, Byz. Epigram 29; M. LAUXTERMANN, Three biographical notes. *BZ* 91 (1998) 398; LAUXTERMANN, Byz. Poetry 278.

177 Dazu zuletzt P. SPECK, Das Christusbild an der Chalke und die ikonoklastischen Jamben, in: HÖRANDNER – GRÜNBART, L'épistolographie et la poésie épigrammatique 239–245.

178 S.a. LAUXTERMANN, Poetry 161.

179 Leon Sikountenos ist auch auf einem (unpublizierten [Photo in Wien, Österr. Akad. d. Wissensch., Inst. für Byzanzforschung, vorhanden]) Siegel belegt, das um die Mitte des 12. Jh.s zu datieren ist (freundlicher Hinweis von Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt); Legende: Σφραγὶς Λέοντος τοῦ Σικουντηνοῦ.

180 LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524 29–30: Ἐπὶ τῷ κατὰ Θεσσαλονίκην νεουργηθέντι οἴκῳ τοῦ Σικουντηνοῦ Λέοντος ἔχοντι διαφόρους παλαιὰς ἱστορίας καὶ τὸν αὐτοκράτορα κῦρ Μανουὴλ τὸν Κομνηνόν. Im weiteren Verlauf des Epigramms erfährt man, dass der Maler nicht nur personifizierte Tugenden, sondern auch biblische und zeitgenössische Beispiele tugendhaften Handelns an den Hauswänden darstellte (siehe dazu P. ROILOS, Amphoteroglossia. A Poetics of the Twelfth-Century Medieval Greek Novel. Cambridge [Mass.] – London 2005, 167; engl. Übersetzung bei C. MANGO, The Art of the Byzantine Empire 312–1453. Sources and Documents. Englewood Cliffs 1972, 225–226). Zwei weitere Beispiele (LAMPROS, Μαρκ. Κώδ. 524 18–19 [Nr. 47] u. 43–44 [Nr. 81]) bei HÖRANDNER, Epigrams on Icons 122f.; s.a. HÖRANDNER, Beschreibung 204.

181 HUNGER, Chortasmenos 190–195; zur Person PLP # 10966.

182 U. PESCHLOW, Mermerkule – ein spätbyzantinischer Palast in Konstantinopel, in: B. BORKOPP – B. SCHELLEWALD – L. THEIS (Hg.), Studien zur byzantinischen Kunstgeschichte. Festschrift für Horst Hallensleben zum 65. Geburtstag. Amsterdam 1995, 93–97; s.a. DERS., Die befestigte Residenz von Mermerkule. Beobachtungen an einem spätbyzantinischen Bau im Verteidigungssystem von Konstantinopel. *JÖB* 51 (2001) 385–403.

183 Vgl. N. ASUTAY, Wer erbaute Mermer-Kule? *Byz* 72 (2002) 270–275; N. ASUTAY-EFFENBERGER, Die Landmauer von Kostantinopel – İstanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen (*Millennium-Studien* / *Millennium Studies* 18). Berlin – New York 2007, 110–117.

184 Insgesamt handelt es sich um fünf Epigramme; drei (HUNGER, Chortasmenos 190–192 [Nr. b, d, e]) sind in Zwölfsilbern verfasst, zwei (HUNGER, Chortasmenos 194–195 [Nr. g, g/1]) in Hexametern. Sprachliche Bemer-

offenbar tatsächlich im Eingangsbereich des Hauses des Kantakuzenos angebracht gewesen sein, da Chortasmenos in einem Brief an den Patriarchatsbeamten Michael Balsamon darauf direkt Bezug nimmt; Balsamon hatte nämlich diese Verse für läppisch befunden.[186]

Obwohl keine bemalten Häuserfassaden erhalten sind, sind diese sekundär durch literarische Zeugnisse gesichert:[187] Ioannes Kinnamos berichtet in seinem Geschichtswerk indirekt von der Tradition, Häuser mit den Taten der alten Griechen oder des Kaisers zu bemalen.[188] Dem Itinerar des jüdischen Reisenden Benjamin von Tudela (60er-Jahre des 12. Jh.s) ist zu entnehmen, dass der Blachernen-Palast in Konstantinopel mit Malereien geschmückt war, die die Feldzüge und Heldentaten Kaiser Manuels I. Komnenos schilderten.[189]

### 2) Chronologische und geographische Schwerpunkte

In der vorliegenden Studie ist wahrscheinlich nur ein Bruchteil jener auf Fresken und Mosaiken überlieferten Epigramme aufgelistet, die es tatsächlich gegeben haben muss. Ein eklatanter Verlust ist vor allem im Bereich von Konstantinopel zu vermuten,[190] die geringe Anzahl von in dieser Stadt erhaltenen Epigrammen ergibt daher kein repräsentatives Bild.[191]

Trotz des Fehlens absoluter Zahlen sei der vorsichtige Versuch unternommen, sowohl chronologische als auch geographische Schwerpunkte von auf Fresken und Mosaiken überlieferten Epigrammen festzumachen, die m.E. auch bei einer hypothetischen vollständigen Überlieferung als solche zu erkennen wären.

Der zeitliche Schwerpunkt der auf Fresken überlieferten Epigramme liegt gegen Ende der mittelbyzantinischen und in der spätbyzantinischen Zeit. Aus der frühen Periode sind nur wenige Epigramme überliefert; das in der Kirche Santa Maria Antiqua in Rom fragmentarisch erhaltene Epigramm (→ Nr. 188) aus dem 7. Jahrhundert stellt überhaupt einen zeitlichen Abweicher dar. Ein erster chronologischer Schwerpunkt ist durch die Epigramme des 9.–11. Jahrhunderts in verschiedenen kappadokischen Höhlenkirchen[192] zu beobachten. Bei den wenigen auf Mosaiken erhaltenen Epigrammen lassen sich hingegen überhaupt keine zeitlichen Schwerpunkte ausmachen. Die aus der Kirche Hagios Demetrios in Thessalonike bekannten Mosaikepigramme (→ Nr. M2–M4) aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts sind insofern von Bedeutung, als sie mehr oder weniger den Beginn des auch für das inschriftliche Epigramm ausschlaggebenden Zwölfsilbers markieren.

Auch die heutige geographische Verteilung der auf Fresken und Mosaiken erhaltenen Epigramme entspricht sicher nicht dem ursprünglich vorhandenen Befund. Zwar würden m.E. die in dieser Studie aufgrund der Anzahl der erhaltenen Epigramme am stärksten vertretenen Regionen (der makedonische Raum [Former Yugoslav Republic of Macedonia und Griechenland], Peloponnes, Kappadokien, Zypern) auch bei einer hypothetischen vollständigen Überlieferung geographische Schwerpunkte bilden, daneben wäre in einem solchen Idealfall aber auch in anderen Regionen (z.B. Konstantinopel, Bithynien etc.) eine hohe Dichte von Belegen zu erwarten.

---

kungen zu den beiden in Hexametern verfassten Epigrammen bei V. Tiftixoglou, Die griechische Anthologie in zwei Gedichten des Johannes Chortasmenos. *BZ* 70 (1977) 2–21.

[185] Hunger, Chortasmenos 191–192 (Nr. d), tit.: Ἕτεροι ἰαμβικοὶ εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ Καντακουζηνοῦ κυροῦ Θεοδώρου.

[186] Hunger, Chortasmenos 165 (Nr. 15,3ff.), s.a. 84f.: Τῆς περὶ τὰ ἔπη σοι δοκούσης ἰδιωτείας, ἅπερ ἡμῖν ἐν προθύροις τοῦ εὐγενεστάτου Καντακουζηνοῦ καταγέγραπται …

[187] Vgl. auch C. Mango, The Art of the Byzantine Empire. Englewood Cliffs 1972, passim.

[188] Ioann. Cinn. Epit. 266,5–9 (Meineke); vgl. dazu Hörandner, Epigrams on Icons 124.

[189] Vgl. St. Runciman, Blachernae Palace and its Decoration, in: G. Robertson – G. Henderson (Hg.), Studies in Memory of David Talbot Rice. Edinburgh 1975, 277–283; M. Restle, Istanbul, Bursa, Edirne, Iznik. Baudenkmäler und Museen (*Reclams Kunstführer*). Stuttgart 1976, 296.

[190] Vgl. oben S. 52.

[191] Die geringe Anzahl von in Konstantinopel überlieferten inschriftlichen Epigrammen konstatierte auch Sironen (Sironen, Project 236f.) für sein Projekt (siehe oben S. 51f.).

[192] Siehe unten S. 275–303.

In den verschiedenen Klosterkirchen auf dem Athos sind zwar zahlreiche Epigramme überliefert – vor allem auf Schriftrollen von Heiligen –, doch die meisten in Frage kommenden Malereien sind nach 1500 zu datieren;[193] daher werden auf dem Athos belegte Epigramme nur zu Vergleichszwecken herangezogen. Aus byzantinischer Zeit (11./12. Jh.) stammt jedoch das mosaizierte Epigramm (→ Nr. M1) im Exonarthex des Katholikons des Klosters Vatopedi, das dort eine großflächige Deesis-Darstellung begleitet.

## 3) Die äussere Gestalt der auf Fresken und Mosaiken überlieferten Epigramme

### *a) Metrik und Prosodie*

Das bestimmende Metrum des byzantinischen Epigramms ist, wie bereits mehrfach erwähnt, der im Zuge des Übergangs von der quantitierenden zur akzentuierenden Metrik[194] aus dem antiken jambischen Trimeter entstandene Zwölfsilber.[195]

Für den byzantinischen Zwölfsilber charakteristisch sind die genaue Anzahl von zwölf Silben,[196] ein größtenteils paroxytones Versende,[197] ein so genannter Binnenschluss nach der fünften (B5) oder (seltener) siebenten Silbe (B7) und die Vermeidung des Enjambements (Fortführung der Sinneinheit über das Versende hinaus). Für den byzantinischen Zwölfsilber typisch ist auch die Regulierung des Akzents vor den Binnenschlüssen, vor allem vor B7: Die Regel – auch bei den hier behandelten Versen auf Fresken und Mosaiken – ist proparoxytoner Schluss; eher selten ist paroxytoner Schluss, oxytoner Schluss wird gemieden.[198] Der Akzent vor B5 ist weniger streng geregelt, doch ist proparoxytoner Schluss recht selten.[199] Die Bezeichnung „Binnenschluss“ stammt im Übrigen von Paul Maas, der diese Bezeichnung dem aus der antiken Metrik stammenden Ausdruck „Zäsur“ vorzieht. In der antiken Metrik bedeutet Zäsur die Unterbrechung einer metrischen Einheit durch das Ende eines Wortes, wohingegen in der byzantinischen Metrik Wortende und rhythmische Einheit zusammenfallen; daher wird laut Maas durch einen regelmäßig wiederkehrenden Wortschluss nicht eingeschnitten, sondern abgeschlossen.[200]

Im byzantinischen Zwölfsilber verfasste Epigramme sind von unterschiedlicher Qualität: Sie reichen von dem antiken jambischen Metrum durchaus sehr ähnlichen Versen eines Georgios Pisides bis hin zu prosodielosen Zwölfsilbern, die gerade einmal die elementarsten Merkmale dieses Versmaßes, nämlich den Binnenschluss nach der fünften oder siebenten Silbe und das paroxytone Versende, aufweisen.

Bereits legendär ist die von Isidor Hilberg gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorgenommene Unterteilung der byzantinischen Dichter, die Zwölfsilber verwendeten, – er nannte sie Jam-

---

[193] Vgl. die entsprechenden Abschnitte bei RESTLE, Athos.

[194] A. DIHLE, Die Anfänge der griechischen akzentuierenden Verskunst. *Hermes* 82 (1954) 182–199; s.a. F. DÖLGER, Die byzantinische Literatur in der Reinsprache. Ein Abriß. 1. Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache. Berlin 1948; s.a. oben S. 38.

[195] Anders die Situation im Westen: Bei den auf Latein verfassten Versinschriften, die oberhalb von romanischen Kirchenportalen angebracht sind, ist zu beobachten, dass fast ausschließlich der quantitive daktylische Hexameter benutzt wurde (teilweise in der mittellateinischen Ausprägung als *versus leoninus* [Hexameter mit Binnenreim]; vgl. KENDALL, Allegory 69ff.).

[196] D.h., dass der aus dem antiken jambischen Trimeter bekannte Tribrachys (eine lange Silbe wird durch zwei kurze ersetzt) ist mit Ausnahme von Georgios Pisides (dort jedoch noch in beachtlichem Ausmaß) in byzantinischer Zeit praktisch nicht mehr zu finden (vgl. M. LAUXTERMANN, Some Remarks on Pisides' Epigrams and Shorter Poems, in: HÖRANDNER – GRÜNBART, L'épistolographie et la poésie épigrammatique 177–189; R. ROMANO, Teoria e prassi della versificazione: il dodecasillabo nei Panegirici epici di Giorgio di Pisidia. *BZ* 78 [1985] 1–22, v.a. 3f.).

[197] Laut MAAS, Zwölfsilber 288 enden bereits die antiken jambischen Trimeter zu ca. zwei Drittel paroxyton (s.a. HUNGER, Literatur II 91f.).

[198] Vgl. MAAS, Zwölfsilber 291ff.

[199] Vgl. MAAS, Zwölfsilber 294f.; vgl. dazu auch W. HÖRANDNER, Vers- und Strophenbau. VI. Byzantinische Literatur. *LexMA* 8 (1997) 1577–1579.

[200] MAAS, Zwölfsilber 282.

bographen – in „Klassiker“ (Georgios Pisides), „Epigonen“ (Theodoros Prodromos) und „Stümper“ (Verfasser des Christos paschon), die keine Rücksicht auf die Quantitätsregeln nehmen.[201] Doch bereits Maas wandte sich gegen diese Unterteilung, da sie sich an antiken Normen orientiert und somit den byzantinischen Eigenheiten nicht gerecht wird.[202] Die Nichtbeachtung der prosodischen Gesetze des jambischen Metrums kann nicht *a priori* für die Bewertung des sprachlichen Vermögens eines Autors insgesamt herangezogen werden. So verfasste Symeon Neos Theologos im 10. Jahrhundert offenbar bewusst prosodielose Zwölfsilber,[203] da inhaltliche Kriterien für ihn eine größere Rolle spielten als formale Künsteleien.[204] Aus diesem Grund können auch prosodielose, inschriftlich angebrachte Zwölfsilber nicht einfach als provinzielle Produkte, die es mit der Qualität von in Konstantinopel geschaffenen Versen nicht aufnehmen können, abgetan werden.[205] Im literarischen Bereich aber sind prosodielose, nur die Akzentregulierung beachtende Verse, abgesehen von jenen Symeons Neos Theologos, die Ausnahme. Während für inschriftlich angebrachte Epigramme in der Antike und Spätantike vor allem das elegische Distichon, weniger häufig der reine Hexameter und nur ganz selten der jambische Trimeter verwendet wird,[206] sind die inschriftlich angebrachten Epigramme (hier im besonderen Fall die Epigramme auf Fresken und Mosaiken) aus dem untersuchten Zeitraum (600–1500) fast ausschließlich im byzantinischen Zwölfsilber verfasst, da dieses Versmaß den häufig in praktischer Anwendung stehenden[207] inschriftlichen Epigrammen hinsichtlich Konstruktion und Rhythmus eher entgegenkommt.

Eine ganze Reihe von auf Fresken und Mosaiken erhaltenen Epigrammen ist von durchaus ansprechender Qualität; das bedeutet, dass die Binnenschlüsse zumeist korrekt gesetzt sind und dass der paroxytone Versschluss eingehalten wird. In sehr vielen Fällen wird auch die Aufeinanderfolge von kurzen und langen Silben beachtet. Andere Epigramme wiederum sind nur von durchschnittlicher prosodischer Qualität oder gar prosodielos, die elementarsten Merkmale des Zwölfsilbers – Binnenschluss nach B5 oder B7 und paroxytoner Versschluss – werden aber größtenteils auch dort eingehalten. Es ist festzuhalten, dass sehr viele inschriftlich angebrachte Epigramme in punkto Qualität mit den handschriftlich überlieferten zu vergleichen sind und in den meisten Fällen wohl von professionellen Dichtern verfasst wurden.[208]

Das Streben nach paroxytonem Versschluss war offenbar so verinnerlicht, dass mitunter der Akzent von proparoxyton endenden Wörtern am Versende *metri causa* von der Antepaenultima auf die Paenultima verschoben wurde. Dies ist ganz klar der Fall bei einem neben einem gemalten Kreuz angebrachten Monostichon (→ Nr. 227) in der Kirche Panagia tou Arakos (12. Jh.) in Lagoudera (Zypern), wo sich der Akzent des letzten Wortes des Verses – μον(ο)τρόπ(ον) – bereits inschriftlich auf der Paenultima befindet.[209]

---

[201] I. HILBERG, Kann Theodoros Prodromos der Verfasser des Χριστὸς πάσχων sein? *Wiener Studien* 8 (1886) 282–314; s.a. HUNGER, Metrische Siegellegenden 4.

[202] MAAS, Zwölfsilber 278f.

[203] Von den 58 Hymnen des Symeon Neos Theologos sind elf gänzlich im byzantinischen Zwölfsilber verfasst, von vier weiteren kürzere oder längere Verspartien (vgl. A. KAMBYLIS, Symeon Neos Theologos. Hymnen. Prolegomena, kritischer Text, Indices [*Supplementa Byzantina. Texte und Untersuchungen* 3]. Berlin – New York 1976, CCCXLIff.; Syméon le nouveau théologien, Hymnes 1–15. Introduction, texte critique et note par J. KODER, traduction par J. PARAMELLE. Tome 1 [*SC* 156]. Paris 1969, 85f.; s.a. LAUXTERMANN, Spring 41; zuletzt A. MARKOPOULOS, Vergöttlichung und Erlösung. Versuch einer Lektüre des Hymnos Nr. 13 von Symeon Neos Theologos [Koder – Paramelle I, S. 256–265 = S. 91–95 Kambylis], in: BELKE – KISLINGER – KÜLZER – STASSINOPOULOU, Byzantina Mediterranea 435–444, bes. 437f.).

[204] Niketas Stethatos, der Biograph Symeons (Vie de Syméon le Nouveau Théologien par Nicétas Stéthatos, ed. I. HAUSHERR. Roma 1928), verwendet den Ausdruck μέτρον ἄμετρον, um das metrische System des von ihm Gewürdigten zu beschreiben (vgl. LAUXTERMANN, Spring 41).

[205] Vgl. auch LAUXTERMANN, Poetry 271f.

[206] Siehe oben S. 37f.

[207] So wird etwa der Text auf den Schriftrollen bestimmter alttestamentlicher Propheten noch heute in der Liturgie laut vom Priester gesprochen (vgl. PAPALEXANDROU, Text 263f.).

[208] Vgl. auch LAUXTERMANN, Poetry 33.

[209] Für weitere Bsp. siehe unten S. 142 (→ Nr. 63).

In nur wenigen Fällen kann man von wirklich missratenen Versen sprechen; dabei handelt es sich um Fälle, in denen der Verfasser der Verse (wohl vergeblich) versuchte, Zwölfsilber zu erstellen: Dies ist z.B. der Fall in der Stifterinschrift (→ Nr. 220) in der Kirche Hagios Demetrianos Andridiotes (14. Jh.) bei Dali (Zypern), von der in der vorliegenden Form nur einzelne Teile metrisch sind, oder in der Stifterinschrift (→ Nr. 1) in der Kirche Analepsis tou Soteros (14. Jh.) in Mborje (Albanien), für die dasselbe gilt. Freilich ist auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Epigramme bei der Übertragung auf das Medium vom ausführenden Maler ungenau wiedergegeben wurden. Über die Aufgabenteilung innerhalb einer Malerwerkstatt ist nur sehr wenig bekannt; so weiß man nicht, wer für die Übertragung der Inschriften zuständig war und auch nicht, ob diese Tätigkeit dem am meisten mit der Schrift Vertrauten zugemutet wurde oder ob der Maler, der die Fresken gestaltete, auch für die Übertragung der Inschriften verantwortlich war.[210] Der Bildungsgrad des ausführenden Malers oder Mosaizisten ist wohl auch dafür verantwortlich, ob ein Epigramm orthographisch fehlerfrei oder orthographisch schlecht übertragen wurde.[211]

Nur wenige inschriftliche Epigramme verwenden ein anderes Metrum als den byzantinischen Zwölfsilber:[212]

Das in der Antike für metrische Inschriften vorherrschende Versmaß, das elegische Distichon, begegnet bei Epigrammen auf Fresken und Mosaiken ein einziges Mal, nämlich in einem heute nicht mehr vorhandenen mosaizierten Epigramm (→ Nr. M14) in der Hagia Sophia in Konstantinopel. Die beiden elegischen Disticha stammen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Das elegische Distichon begegnet auch sonst kaum: Aus dem 15. Jahrhundert stammt ein elegisches Distichon auf dem Grab des Bessarion.[213] Im 12. Jahrhundert führt Ioannes Kinnamos in seinem Geschichtswerk zwei elegische Disticha an, die sich auf einem Bronzekreuz befunden haben sollen, das aber nicht erhalten ist.[214] Aus der „Frühzeit“ stammt ein Epigramm des Gregor von Nazianz in fünf elegischen Disticha auf einem Amulett in Monza, das heute nicht mehr erhalten ist, dessen Existenz jedoch neuzeitlich bezeugt ist. Wahrscheinlich wurde es der Stadt Monza durch Papst Gregor den Großen übergeben.[215] Ein elegisches Distichon, das unter dem Namen des Palladas auch handschriftlich in der Anthologia Palatina überliefert ist,[216] befand sich auf einem heute verschollenen, wahrscheinlich metabyzantinischen Triptychon auf der Lykien vorgelagerten Insel Megiste (Kastellorizo).[217]

Auch der Hexameter begegnet bei inschriftlich überlieferten byzantinischen Epigrammen, so auch jenen auf Fresken und Mosaiken, sehr selten:

Auf Fresko sind nur zwei Epigramme in Hexametern überliefert, nämlich ein von Basileios dem Großen oder Gregor von Nazianz stammendes, auch in der Anthologia Palatina überliefertes Epigramm (→ Nr. 207) in der Kirche Pentekoste (bzw. Hagioi Apostoloi) (10. Jh.) in Sina-

---

[210] Vgl. dazu M. PANAGIOTIDE, Οι γραμματικές γνώσεις τῶν ζωγράφων. Ένα παράδειγμα σχετικού προβληματισμού από τη Μάνη. *ΔΧΑΕ* IV 24 (2003) 185–194; s.a. DIES., Village Painting and the Question of Local “Workshops”, in: Les Villages dans l’Empire byzantin (IV$^{e}$–XV$^{e}$ siècle), édité par J. LEFORT, C. MORRISSON et J.-P. SODINI (*Réalités Byzantines* 11). Paris 2005, 193–212; sehr informativ auch S. KALOPISE – M. KONSTANTOUDAKE – M. PANAGIOTIDE, Μαρτυρίες για την εκπαίδευση των ζωγράφων στη μεσοβυζαντινή και υστεροβυζαντινή περίοδο, in: Β΄ Συνάντηση Βυζαντινολόγων Ελλάδος & Κύπρου, Πανεπιστήμιο Αθηνών, 24–26 Σεπτεμβρίου 1999. Εισηγήσεις – Ερευνητικά προγράμματα, Περιλήψεις Ανακοινώσεων. Athen 2000, 63–68; für den antiken Bereich: W.V. HARRIS, Literacy and Epigraphy, I. *ZPE* 52 (1983) 87–111.

[211] Vgl. SUBOTIĆ – TOT, Natpisi 117.

[212] Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 31.

[213] Siehe oben S. 54.

[214] Ioann. Cinn. Epit. 261,8–11 (MEINEKE).

[215] L. BOSSINA, Il caso dell’amuleto di Monza: il più antico testimone di Gregorio Nazianzeno, trafugato da Napoleone. *RSBN* n.s. 35 (1998) 3–15 (vgl. dazu FEISSEL, Chroniques 308 [Nr. 1010]); das Epigramm des Gregor von Nazianz in PG 37,1399–1401.

[216] Anth. Gr. X 58.

[217] STICHEL, Studien 85 (Nr. 15); ediert auch bei GRÉGOIRE, Recueil Asie Mineure 101 (Nr. 296), vgl. PAUL, Dichtung auf Objekten 238. Nach HELLENKEMPER – HILD, Lykien u. Pamphylien 724 sind die bei GRÉGOIRE, Recueil Asie Mineure [100–102, Nr.] 295–301 edierten Inschriften metabyzantinisch.

sos (Mustafapaşaköy / Kappadokien) und ein Vers (→ Nr. 219) in der Felsenkirche Hagios Sabas (15. Jh.) in Trapezunt; doch letzterer Vers ist keine Schöpfung des 15. Jahrhunderts, sondern ebenso wie die beiden begleitenden Zwölfsilber der Sammlung des Christophoros Mitylenaios entnommen.

Was Epigramme auf Mosaiken des untersuchten Zeitraumes (600–1500) betrifft, so sind vier Epigramme in Hexametern überliefert: Zwei (Gerasa [→ Nr. M6], Madaba [→ Nr. M7]) stammen aus der „Frühzeit" und sind wohl noch ganz in der Tradition (spät)antiker Epigramme zu verstehen, die beiden anderen (→ Nr. M10, M12) (in der Hagia Sophia in Konstantinopel) stammen aus dem späten 9. Jahrhundert. Die zwei letztgenannten Epigramme entstammen der Mode des Klassizismus dieser Periode, in der bewusst auf antike Modelle zurückgegriffen wurde.[218]

Dies ist offensichtlich auch der Fall bei dem aus zwölf qualitativ wertvollen Hexametern bestehenden, in Stein gemeißelten Epigramm, das an der Westfassade der Kirche von Skripou in Orchomenos (Böotien) angebracht ist.[219] Vom Beginn des 10. Jahrhunderts stammt auch ein in nonnianischen Hexametern verfasstes Epigramm auf einem Sarkophag in der Nähe von Galakrenai (bei Konstantinopel).[220] Auf literarischem Gebiet sind aus dem genannten Zeitraum die qualitätvollen Hexameter des Ioannes Geometres zu erwähnen.[221] Nach dem 10. Jahrhundert[222] begegnet der Hexameter als Metrum inschriftlicher Epigramme nur sehr selten: Zu nennen ist die bereits oben angeführte Inschrift in Hexametern am Nordtor des Pagos-Kastells von Smyrna, die vielleicht von Nikephoros Blemmydes stammt.[223] Vom Ende des 13. Jahrhunderts stammt ein in Marmor gemeißeltes Epigramm aus zwei Hexametern in der Metropolis-Kirche (auch Hagios Demetrios) in Mistra. Dieses Epigramm stammt wahrscheinlich von Nikephoros Moschopoulos, der sich in Vers 2 als Bauherr der Kirche bezeichnet.[224]

Neben dem Zwölfsilber ist der so genannte Fünfzehnsilber oder politische Vers ein vielfach verwendetes Metrum in der byzantinischen Dichtung besonders ab der Jahrtausendwende. Zwar sind so gut wie keine Epigramme auf Fresken oder Mosaiken erhalten, die gänzlich im Fünfzehnsilber verfasst sind, es begegnen jedoch einzelne Verse in diesem Versmaß, die in Zwölfsilber eingebettet sind. Dies ist der Fall in einem längeren gemalten Epigramm (→ Nr. 24) in der Kirche Sveti Pantelejmon (auch Stari Sveti Kliment) (14. Jh.) in Ohrid[225] und in einem anderen gemalten Epigramm (→ Nr. 242) in der Enkleistra des heiligen Neophytos auf Zypern aus

---

218 Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 118ff.

219 OIKONOMIDÈS, Skripou 483f.; vgl. LAUXTERMANN, Poetry 119f.; s.a. PAPALEXANDROU, Text 277ff.

220 I. ŠEVČENKO, An Early Tenth-Century Inscription from Galakrenai with Echoes from Nonnos and the Palatine Anthology. *DOP* 41 (1987) 461–468; vgl. CAMERON, Anthology 301; LAUXTERMANN, Poetry 120; PAPALEXANDROU, Text 262.

221 Vgl. jetzt VAN OPSTALL, Jean Géomètre; s.a. M. LAUXTERMANN, John Geometres – Poet and Soldier. *Byz* 68 (1998) 356–380. Eine von Armin Hohlweg angekündigte Edition der Gedichte des Geometres (vgl. HUNGER, Literatur II 169, Anm. 280) ist nie erschienen (vgl. LAUXTERMANN, Poetry 296, Anm. 33).

222 Davor sind etwa zwei Hexameter (der zweite ist nur zur Hälfte überliefert) auf einem Silberlöffel des 6./7. Jh.s (1847 in Lampsakos [Lapseki] gefunden, heute aufbewahrt in Paris, Musée du Louvre, départment des antiquités grecques, étrusques et romaines, Bj 2050) anzuführen (F. B[ARATTE], in: Byzance 112f. [Nr. 59] u. Abb. 59). Vers 1 entspricht Vers 4 eines aus ingesamt acht Versen bestehenden anonymen Gedichts auf die sieben Weisen in der Anthologia Palatina (Anth. Gr. IX 366; vgl. dazu M. TZIATZI-PAPAGIANNI, Die Sprüche der sieben Weisen. Zwei byzantinische Sammlungen. Einleitung, Text, Testimonien und Kommentar [*Beiträge zur Altertumskunde* 51]. Stuttgart – Leipzig 1994, 435–438).

223 Siehe oben S. 54.

224 Siehe oben S. 54; von Nikephoros Moschopoulos sind auch zwei handschriftlich überlieferte Epigramme (MANOUSAKAS, Νικ. Μοσχοπ. ἐπιγράμματα 244 [Nr. 3]; vgl. auch EUANGELATOU-NOTARA, Χορηγοί 209 [Nr. 145]) in Hexametern bekannt. Interessanterweise ist der erste Hexameter (Τόνδε δόμον πόδεσι, φίλος ἐμβεβαὼς ἀγανοῖσι) des Epigramms in der Metropolis-Kirche von Mistra auch in zwei Klöstern auf der Insel Siphnos zu finden, einmal mit der anschließenden Datierung 1667, das andere Mal mit der anschließenden Datierung 1687 (ed. GKETAKOS, Ἐπιγραφαί 131 [Nr. 152], 137 [Nr. 160]).

225 Die erste Hälfte des Epigramms war offensichtlich in Zwölfsilbern, die zweite in Fünfzehnsilbern konzipiert.

dem Jahr 1503.[226] Das Eindringen des Fünfzehnsilbers in letzteres Epigramm dürfte zumindest teilweise durch die Rezeption einer Passage in der ebenfalls in Fünfzehnsilbern verfassten Verschronik des Manasses bedingt sein.[227] Aus fünfzehn Silben besteht auch ein Vers, der in den Apsiden einer Reihe südgriechischer Kirchen des 13. bis 15. Jahrhunderts zu finden ist; dabei begleitet dieser Vers, der mit einem Troparion aus der Liturgie des Johannes Chrysostomos identisch ist, immer eine Darstellung der Theotokos, die von zwei Erzengeln flankiert wird.[228]

Die frühesten Spuren des Fünfzehnsilbers bzw. politischen Verses finden sich bereits in der Kirchendichtung der Spätantike;[229] der erste Autor, der dieses Versmaß mit wohl volkstümlichem Ursprung im großen Stil benützt, ist Symeon Neos Theologos. Aus dem 10. Jahrhundert zu erwähnen sind auch die Gedichte auf den Tod Kaiser Leons VI. und Konstantinos' VII. im berühmten Skylitzes Matritensis (Cod. Biblioteca Nacionál, Vitr. 26-2 [s.XIII]), in denen der Fünfzehnsilber zur Anwendung kommt,[230] und die in Fünfzehnsilbern verfassten *Exaposteilaria* Konstantinos' VII.[231] Der Fünfzehnsilber ist gekennzeichnet durch den Wortakzent ohne Berücksichtigung jeglicher Quantitäten; daneben sind der Binnenschluss nach der achten Silbe und die betonte 14. Silbe distinktive Merkmale.[232] Nur die erste Hälfte eines Fünfzehnsilbers, d.h. ein Achtsilber, begegnet am Ende der gemalten metrischen Stifterinschrift (→ Nr. 94) in der Kirche Hagios Nikolaos tou Kasnitze in Kastoria vom Ende des 12. Jahrhunderts.[233]

Auch auf anderen Objekten ist der Fünfzehnsilber nur vereinzelt zu finden: Auf einem in Bari aufbewahrten Silberkreuz des frühen 11. Jahrhunderts sind zwei Verse angebracht, von denen der zweite ein einwandfreier Fünfzehnsilber ist, der erste jedoch sprachliche und metrische (Binnenschluss nach ἅμα καὶ) Schwierigkeiten bietet.[234] Aus dem 14. Jahrhundert stammt ein goldbestickter Epitaphios, der im Museum des Megalo-Meteoron-Klosters aufbewahrt wird; dieser wird auf allen vier Seiten von einem insgesamt sechs Verse langen Epigramm in Fünfzehnsilbern gerahmt,[235] das auch auf postbyzantinischen Epitaphioi und Fresken zu finden ist.[236] Aus spätbyzantinischer Zeit stammen einige Säbeln, auf denen bis zu vier Fünfzehnsilber angebracht sind.[237] Konstantinos Zesios führt in seiner Studie zu den christlichen Inschriften in Griechenland einen Fünfzehnsilber aus Monembasia an, der sich auf einer undatierten (byzantini-

---

[226] Obwohl dieses Epigramm etwas außerhalb des chronologischen Rahmens liegt, wurde es dennoch berücksichtigt, da auch alle anderen in der Enkleistra angebrachten Epigramme aufgenommen wurden.

[227] Siehe unten S. 355.

[228] Siehe unten S. 220–222.

[229] Vgl. J. KODER, Kontakion und politischer Vers. *JÖB* 33 (1983) 45–56; LAUXTERMANN, Spring 55ff.

[230] I. ŠEVČENKO, Poems on the Deaths of Leo VI and Constantine VII in the Madrid Manuscript of Scylitzes. *DOP* 23–24 (1969–1970) 185–228, hier 194ff.; vgl. auch J. KODER, Der Fünfzehnsilber am kaiserlichen Hof um das Jahr 900. *BSl* 33 (1972) 214–219.

[231] CHRIST – PARANIKAS, Anthol. Carm. Christ. 110–112; dazu LAUXTERMANN, Spring 35–37; HÖRANDNER, Poetic Forms 136ff.

[232] Zum Fünfzehnsilber / politischen Vers M.J. JEFFREYS, The Nature and Origins of the Political Verse. *DOP* 28 (1974) 141–195; s.a. P. MACKRIDGE, The Metrical Structure of the Oral Decapentasyllable. *BMGS* 14 (1990) 200–212; zu den wenigen Äußerungen byzantinischer Autoren zum Fünfzehnsilber siehe HÖRANDNER, Beobachtungen 280–285.

[233] Zum Achtsilber (der sich zusammen mit dem Siebensilber zum Fünfzehnsilber, der somit eigentlich ein Distichon ist, fügt) siehe LAUXTERMANN, Spring 41ff.; weiters J. KODER, Romanos Melodos und sein Publikum. Zur Einbeziehung und Beeinflussung der Zuhörer durch das Kontakion. *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der ÖAW* 134/1 (1999) 63–94.

[234] GUILLOU, Recueil 9 (Nr. 2) u. Taf. 1–2; vgl. dazu HÖRANDNER, Rez. GUILLOU, Recueil 308.

[235] CHATZEDAKES – SOPHIANOS, Μετέωρο 31, 211 (Farbabb.). Das Epigramm ist in einer achtversigen Version auch handschriftlich unter dem Namen des Ioannes Koukouzeles (frühes 14. Jh.) überliefert (vgl. STATHES, Ὑμνογραφία 217 [Nr. 96]). Koukouzeles könnte also nicht nur derjenige sein, der das Epigramm vertonte, sondern auch dessen Schöpfer.

[236] Vgl. auch die bibliographischen Angaben bei VASSIS, Initia 738 (unter Τὴν φοβεράν σου, βασιλεῦ, δευτέραν παρουσίαν).

[237] B. POPOVIĆ, Dve sablje sa vizantijskim stichovima. *Starinar* 3. ser. 13 (1938) 167–177, bes. 172, vgl. dazu T.G. KOLIAS, Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung (*BV* XVII). Wien 1988, 147.

schen ?) Theotokos-Ikone aus Monembasia befindet.[238] Dass es sich bei dem Vers nicht um einen durch Zufall gebildeten, sondern um einen echten Fünfzehnsilber handelt, beweist die Tatsache, dass der von Zesios aufgezeichnete Vers auch handschriftlich, nämlich auf Folio 371$^{v}$ des Cod. Bodleian. Barocc. 216 (s. XV ?), als Vers 1 eines offensichtlich mehrversigen Gedichts in Fünfzehnsilbern überliefert ist.[239] Drei Fünfzehnsilber, die an vier Zwölfsilber anschließen, findet man auch in einem eine Miniatur der Apostel Petrus und Paulus begleitenden Epigramm des 15. Jahrhunderts im Cod. 3648 des Staatlichen Historischen Museums in Moskau.[240] Ein Fünfzehnsilber steht wahrscheinlich auch am Ende eines Epigramms aus Zwölfsilbern auf einer 1934 im Kloster Mega Spelaion verbrannten Ikone, welche die Theotokos mit Kind und Ioannes Asanes (Mitte 14. Jh.), auf dessen Tod die Verse verfasst wurden, zeigt.[241]

Aus zwei Achtsilbern besteht ein gemaltes Epigramm (→ Nr. 202) in der Yılanlı Kilisesi in Peristremma in Kappadokien, die nicht genau zu datieren ist. Aufgrund des Metrums ist es jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Malereien der Kirche und das Epigramm nicht vor dem 9. Jahrhundert zu datieren sind, da dieses Versmaß vor allem im 9. und 10. Jahrhundert in Mode gewesen sein dürfte.

In mehreren kappadokischen Höhlenkirchen, deren Ausmalung in das 10. Jahrhundert zu datieren ist, findet man ein Epigramm (→ Nr. 195), das die Aufforderung an Johannes den Täufer, aus der Wüste zu kommen und Jesus zu taufen, zum Inhalt hat. In vier Versionen besteht das Epigramm aus einem Zwölfsilber und einem Siebensilber, in einer Kirche ist der Epigrammtext insofern modifiziert, als er sich aus zwei Siebensilbern zusammensetzt.[242] Der byzantinische Siebensilber ist ein aus sieben Silben bestehender prosodieloser Hemiambus mit reguliertem Akzent auf der vorletzten Silbe. So wie der Achtsilber die Vorstufe der ersten Hälfte des Fünfzehnsilbers darstellt, stellt der Siebensilber die Vorstufe der zweiten Hälfte des Fünfzehnsilbers dar.[243]

### *b) Sprache*

Die in diesem Band versammelten Epigramme auf Fresken und Mosaiken sind bis auf wenige Ausnahmen einer hohen Sprachstufe zuzuordnen und als Produkte der byzantinischen Hochsprache zu klassifizieren. Generell ist festzuhalten, dass die Qualität auch von sozialem Status und Bildung des Auftraggebers bzw. Stifters abhängig ist.[244] Der hohe Sprachstil wird auch durch Rezeption und Nachahmung von entsprechenden Passagen der antiken, spätantiken und patristischen Literatur gewahrt. Auffallend ist auch eine große Nähe der Epigramme zu Formulierungen in der byzantinischen Hymnographie.[245] An einer Stelle, nämlich in einem Epigramm (→ Nr. 194) in der Kapelle 29 (Kılıçlar Kilise, Hemsbey Kilise) in Korama (Göreme) in Kappadokien, ist nach Jerphanion eine Dualform überliefert, wenngleich die diesbezügliche Interpretation sehr fragwürdig ist und die Form auf eine unwahrscheinliche Konjektur zurückgehen dürfte.[246] Das mitunter anspruchsvolle Sprachniveau wird auch durch die Verwendung von rhe-

---

238 ZESIOS, Ἐπιγραφαί 115 (Nr. 2): Τέκνον ἐμὸν γλυκύτατον ἠγαπημένον τέκνον.

239 H.O. COXE, Bodleian Library. Quarto Catalogues. I. Greek Manuscripts. Reprinted with corrections from the edition of 1853. Oxford 1969, 383 (Nr. 106).

240 KEPETZI, Inscription métrique 172; siehe auch unten S. 216.

241 Zur Ikone zuletzt T. PAPAMASTORAKIS, Ioannes "redolent of perfume" and his icon in the Mega Spelaion Monastery. *Zograf* 26 (1997) 65–73; Edition des Epigrammtexts bei FEISSEL – PHILIPPIDIS-BRAAT, Inscriptions du Péloponnèse 355. Der Fünfzehnsilber ist folgendermaßen wiederzugeben: εἰ κ(αὶ) ἐλάσσων τις φύγῃ Παλαιολόγων κράτει. Danach muss mindestens noch ein weiterer Vers folgen (auf den Epigrammtext wird im Band, der Epigrammen auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst gewidmet ist, genau eingegangen werden).

242 Siehe unten S. 284f.

243 Vgl. LAUXTERMANN, Spring 41–45; s.a. Th. NISSEN, Die byzantinischen Anakreonteen (*Sitzungsber. d. Bayr. Akad. d. Wissensch., Phil.-hist. Abt.*, Jahrgang 1940, Heft 3). München 1940, bes. 71–73.

244 Vgl. KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 25.

245 Vgl. die Parallelen im *Index locorum* (Anal. Hymn. Gr.).

246 Siehe unten S. 283.

torischen Figuren wie Anapher, Epipher, Alliteration, Sperrung, absichtlich angewandtes Enjambement usw.[247] sowie mitunter durch mehrfachen Sprecherwechsel[248] unterstrichen.

Vereinzelt haben auch volkssprachliche Formen in nach außen hin in der Hochsprache verfasste Epigramme Eingang gefunden.[249] So begegnen in einem (→ Nr. 186) der beiden Grabepigramme in der Kirche Santa Marina e Cristina (11. Jh.) in Carpignano Salentino (bei Otranto) die volkssprachlichen Possessivformen του und μας, weiters μητέραν und das analog dazu erschlossene πατ[έραν]. Andererseits wird im daneben angebrachten zweiten Epigramm das aus den homerischen Epen bekannte μέροψ verwendet.[250] In Vers 1 eines Epigramms (→ Nr. 193), das sowohl in Kappadokien als auch auf der Insel Tenos [Tinos] überliefert ist, liest man in Vers 1 (allerdings nur in der Version von Tenos) den Nominativ ἡ γῆς, der sonst nur in volkssprachlichen Texten überliefert ist.[251] Eine der Volkssprache entstammende Akkusativform, nämlich χεῖραν (statt [hochsprachlich] χεῖρα), ist auch in der Kirche Hagia Triada (14. Jh.) in Ano Dibre (Peloponnes) zu finden (→ Nr. 125), die, obwohl durch sie ein schwerer Verstoß gegen die Prosodie des Verses verursacht wird, im Text bleiben soll, da sie wohl einen sprachlichen Lapsus des Malers (oder bereits des Dichters ?) dokumentiert.[252] Ein ähnlicher Fall liegt im Epigramm (→ Nr. 169) auf der Schriftrolle des Propheten Habakuk in der Kuppel des Katholikons (ca. 1370) des Klosters der Maria Peribleptos in Mistra vor: Dort ist am Beginn von Vers 1 Ὄρος δασύν überliefert, klassisch wäre Ὄρος δασύ zu erwarten. In der Kirche Hagios Georgios Xiphephoros (13. Jh.) bei Apodoulou (im Bezirk Rethymno) verbirgt sich hinter dem in Vers 3 (→ Nr. 74) inschriftlich überlieferten ΗΜΕ vielleicht εἶμαι, die volkssprachliche bzw. neugriechische Form von εἰμί. Als Phänomen der Volkssprache ist auch der Ersatz des Dativs durch den Akkusativ im Epigramm (→ Nr. 199) in der Ballı Kilise (10. Jh.) in Peristremma (Kappadokien) zu werten.[253] Dativverlust ist auch in der einem Epigramm nachempfundenen Inschrift (→ Nr. 220) in der Kirche Hagios Demetrianos Andridiotes (14. Jh.) bei Dali (Zypern) zu beobachten, wobei offenbar Dativ und Genitiv vermischt wurden (κἀμοὶ τοῦ ἀναξίου δούλου σου Μιχ[αὴλ).[254]

In gleich mehreren Epigrammen bemerkt man, dass einzelne Wörter aus metrischen Gründen wohl „neugriechisch“ auszusprechen sind. Beispiele: In der Kirche Hagios Stephanos (13.–14. Jh.) in Kastoria ist Γεώργ(ιος), das erste Wort von Vers 3, wie neugriechisches Γιώργος (Jórgos) auszusprechen, um die gewünschte Anzahl von zwölf Silben im Vers zu erhalten (→ Nr. 97).[255] Das Gleiche gilt wohl auch für ἱστοριογράφος, das am Beginn von Vers 5 des Stifterepigramms (→ Nr. 81) in der Kirche Soter Christos (14. Jh.) in Berroia als istorjográphos zu lesen ist, um einerseits auf die gewünschte Anzahl von zwölf Silben zu kommen und um andererseits einen sauberen Binnenschluss nach der fünften Silbe zu erzeugen.[256]

Auffallend sind auch manche sprachliche und orthographische Besonderheiten, die in Epigrammen in den verschiedenen Kirchen in Kappadokien begegnen. In diesem Zusammenhang

---

247 Vgl. dazu summarisch A. RHOBY, Die rhetorisch-poetische Gestaltung inschriftlich überlieferter byzantinischer Epigramme, in: International Society for the History of Rhetoric (ISHR), XVI^e Congrès, Résumés, Strasbourg, 24–28 juillet 2007. Strassburg 2007, 140–141.

248 Z.B. im Grabepigramm (→ Nr. 24) in der Kirche Sveti Pantelejmon (auch Stari Sveti Kliment) in Ohrid oder im Epigramm (→ Nr. 111) auf dem nordwestlichen Pfeiler des Bema der Kirche Hagios Demetrios in Thessalonike.

249 Zum Wert nicht-literarischer, somit auch epigraphischer Quellen als Zeugnisse der Entwicklung der griechischen Sprache im Mittelalter vgl. I. MANOLESSOU, Οι μη λογοτεχνικές πηγές ως μαρτυρίες για τη γλώσσα της μεσαιωνικής περιόδου. *Λεξικογραφικόν Δελτίον* 24 (2003) 61–88.

250 Siehe unten S. 270.

251 Siehe unten S. 280.

252 Siehe unten S. 216. Das volkssprachliche Possessivpronomen σας (τοῦ ταπεινοῦ σας δούλου) begegnet in einem Epigramm, das im Cod. 3648 des Staatlichen Historischen Museums in Moskau, oberhalb einer Miniatur von Petrus und Paulus, überliefert ist (siehe unten S. 216). Der erste Teil dieses Epigramms ist dem in Ano Dibre sehr ähnlich.

253 Siehe unten S. 289; zum Phänomen vgl. TRAPP, Dativ, passim.

254 Siehe unten S. 317.

255 Siehe unten S. 181.

256 Siehe unten S. 159.

bemerkenswert ist das volkssprachliche βάφτισμα, das im 10. Jahrhundert in Kappadokien inschriftlich (→ Nr. 195) als ΒΑΥΤΙCΜΑ und ΒΑΦΤΗCΜΑΝ überliefert ist.[257] Eine genaue Untersuchung der Sprache kappadokischer Inschriften der mittelbyzantinischen Zeit ist noch ein Desiderat der Forschung.[258]

Als sprachliche Besonderheiten sind vereinzelt auch unaugmentierte Aoristformen und nicht reduplizierte Perfektformen zu beobachten: In Vers 4 des in Hexametern verfassten, mosaizierten Epigramms (→ Nr. M6) am Fußboden der Petrus- und Paulus-Kirche (6./7. Jh.) in Gerasa (Jordanien) liest man das unaugmentierte ἄνθετο. Unaugmentiert ist auch πρόσθετο im letzten Vers des (heute verlorenen) elegischen Distichons (→ Nr. M14) in der Hagia Sophia in Konstantinopel.[259] Unaugmentierte Verbalformen sind auch im aus sechs Hexametern bestehenden Epigramm (→ Nr. 207) in der Kirche Pentekoste (bzw. Hagioi Apostoloi) in Sinasos (Mustafapaşaköy / Kappadokien) zu finden; das Epigramm stammt entweder von Basileios dem Großen oder Gregor von Nazianz.[260] In Vers 1 des zweiten Grabepigramms (→ Nr. 187) in der Kirche Santa Marina e Cristina in Carpignano Salentino (bei Otranto) (zweite Hälfte 11. Jh.) lautet das erste Wort [Ἐ]παμφίασα; die korrekte (mit Augment versehene) Aoristform würde [Ἐ]πημφίασα lauten. In einem Epigramm (→ Nr. 115) in der Kirche Hagios Nikolaos Orphanos (14. Jh.), das dem jambischen Synaxarium des Christophoros Mitylenaios entnommen ist, liest man in Vers 2 inschriftlich die unaugmentierte Aorist-Form ΑΓΑΠΗCΕΝ, wobei das Alpha am Beginn des Wortes auf dem Fresko klar zu erkennen ist. In der Kirche Zoodochos Pege (15. Jh.) in Geraki (Peloponnes) findet man in dem die Theotokos auf dem Thron begleitenden Epigramm (→ Nr. 132) die unreduplizierte Perfektpartizipform ἐκβ[ρ]εφωμένον.[261] In der Kirche Kokkine Ekklesia (bzw. Panagia Bellas) (13. Jh.) in Paleochori (Epirus) (→ Nr. 70) findet man τέθειτο, die unaugmentierte Form des Plusquamperferkts von τίθεται.[262] Die Verwendung nicht augmentierter Formen im Zwölfsilber hängt auch damit zusammen, dass der Dichter bestrebt ist, eine syntaktische Einheit in einem Vers unterzubringen, um ein störendes Enjambement zu vermeiden.[263]

### 4) Interaktion von Wort und Bild

Inschriftlich angebrachte Epigramme wollen nicht nur ein Publikum ansprechen, sondern nehmen meistens auch Bezug auf das in der Umgebung Dargestellte. Zwar ist nicht jedes beschreibende Element gleich im Sinne einer Ekphrasis zu deuten,[264] doch geben einzelne Wörter oder Formulierungen Hinweise dafür, dass Wort und Bild miteinander korrespondieren.[265] Drei Beispiele:

In der Kirche Hagios Petros (13. Jh.) in Koubaras (Attika) bittet der Stifter Ignatios in einem langen gemalten Epigramm (→ Nr. 63) im Narthex in der Tradition ähnlicher Stifterepigramme um Vergebung der Sünden und Beistand am Tag des Jüngsten Gerichts, das in der Tat im Narthex auf der gegenüberliegenden Seite durch zahlreiche Szenen dargestellt ist.

---

257 Siehe unten S. 284.

258 Erste Ansätze bei Jerphanion, Province I 374–376; G.P. Schiemenz, Verschollene Malereien in Göreme: Die „archaische Kapelle bei Elmalı Kilise“ und die Muttergottes zwischen Engeln. *OCP* 34 (1968) 83ff.; vgl. auch M. Restle, Das Gunthertuch im Domschatz von Bamberg, in: Belke – Kislinger – Külzer – Stassinopoulou, Byzantina Mediterranea 557, Anm. 38; für den antiken/spätantiken Bereich vgl. C. Brixhe, Essai sur le Grec Anatolien au début de notre ère. Nancy o.J. (1984).

259 Siehe unten S. 401.

260 Siehe unten S. 298f.

261 Siehe unten S. 227.

262 Siehe unten S. 148.

263 Vgl. M. Hinterberger, Die Sprache der byzantinischen Literatur. Der Gebrauch der synthetischen Plusquamperfektformen, in: Hinterberger – Schiffer, Sprachkunst 107–142, bes. 110f., Anm. 11.

264 Vgl. dazu L. James, Introduction: Art and Text in Byzantium, in: James, Art and Text 3ff.; s.a. Lauxtermann, Poetry 152f.

265 Vgl. auch M. Wallis, Inscriptions in Paintings. *Semiotica* 9 (1973) 1–28.

Ein schönes Beispiel für den tatsächlichen Bezug des Epigramms auf Malereien in der Nähe ist ein (nur mehr fragmentarisch erhaltenes) Epigramm (→ Nr. 112) im dem heiligen Euthymios geweihten Parekklesion (14. Jh.) der Kirche Hagios Demetrios in Thessalonike. Dort wird in den ersten beiden Versen die Erneuerung der Kapelle durch den Protostrator Michael Dukas Glabas Tarchaneiotes und dessen Frau Maria beschrieben und darauf hingewiesen, dass die Wände mit den „Wundern" des Eutyhmios versehen wurden. Die in Vers 2 genannten Wunder(taten) sind in der Tat in der Kapelle zu sehen, da in der Zone oberhalb des gemalten Epigramms Szenen aus dem Leben und Wunder des heiligen Euthymios dargestellt sind.

In einer Nische im Nordschiff der Kirche Hagios Stephanos (14. Jh.) in Kastoria ist eine wuchtige Darstellung der Theotokos Gorgoepekoos zu sehen. Darunter befindet sich der Stifter, der in dem Epigramm (→ Nr. 97), das rechts davon angebracht ist, genannt wird. Er wird darin als jemand beschrieben, der demütig sein Knie beugt, wie auch auf der bildlichen Darstellung zu erkennen ist.

Nicht immer jedoch stimmen Wort und Bild völlig überein,[266] was je nach Fall folgende Ursachen hat: Entweder handelt es sich um einen Fehler des Künstlers, der beispielsweise Verse falsch angebracht hat; oder das Epigramm wurde zu einem Zeitpunkt geschaffen, als noch nicht sicher war, wie das Bild tatsächlich aussehen würde;[267] oder das Epigramm war ursprünglich für ein anderes Objekt geschaffen worden.

Bei den hier behandelten Epigrammen auf Fresken und Mosaiken sind folgende Fälle von Divergenz zwischen Wort und Bild feststellbar:[268]

In der Kirche Pentekoste (bzw. Hagioi Apostoloi) (10. Jh.) in Sinasos (Mustafapaşaköy / Kappadokien) befinden sich im Eingangsbereich unterhalb der Darstellung der Pentekoste Reste eines Epigramms (→ Nr. 207), das auch in der Anthologia Palatina überliefert ist und das über das Wunder Christi am See Genezareth (Beruhigung des Sturms) berichtet. Dass das Epigramm inhaltlich mit der darüber dargestellten Pentekoste nichts zu tun hat, liegt daran, dass die Verse – der Überschrift in der Anthologia Palatina nach zu schließen – offenbar für die Kirche des heiligen Basileios in Kaisareia geschaffen worden waren.[269]

In der Kirche Hagios Alypios (auch Hagios Stylianos) (ca. 1200) in Kastoria ist am Apsisbogen eine Verkündigungsszene dargestellt, wobei auf der linken Hälfte der Erzengel Gabriel und auf der rechten Maria zu sehen ist. Beide Figuren werden von je zwei Versen eines Epigramms (→ Nr. 88) begleitet, die jedoch falsch zugeteilt wurden, da sich die Verse 1–2 bei Gabriel und die Verse 3–4 bei Maria befinden. Richtigerweise werden aber die Verse 1 und 3 von Gabriel und die Verse 2 und 4 von Maria gesprochen.[270] Die gleiche Szene mit nur geringen Abweichungen im Epigrammtext ist auch in der Kirche der Panagia Mauriotissa (13. Jh.) etwas außerhalb von Kastoria zu finden. Dort sind die Verse richtig zugeteilt.[271]

In der Kirche Hagios Georgios Xiphephoros (13. Jh.) in der Nähe von Apodoulou auf Kreta (im Bezirk Rethymnon) ist im Tympanon der mittleren blinden Apsis der Nordseite der Kirchenpatron, der heilige Georgios auf einem weißen Pferd sitzend und mit einem Schwert bewaffnet, dargestellt. Links davon befand sich eine Malerschicht mit einem mehrversigen Epigramm (→ Nr. 74), die heute im Archäologischen Museum von Rethymno aufbewahrt wird. Das Epigramm beschreibt die dargestellte Szene: Wie in den Versen 1 und 2 genannt, ist der heilige Georgios auf einem Pferd sitzend und mit gezogenem Schwert auf dem Fresko zu sehen. Was auf dem Fresko jedoch fehlt, ist die in Vers 2 erwähnte Lanze – die auch in Vers 5 ange-

---

266 Vgl. auch LAUXTERMANN, Poetry 160.

267 Auch bei handschriftlich überlieferten Gedichten ist mitunter eine Divergenz zwischen (meist später angebrachter) Überschrift und Gedicht zu bemerken (ein solcher Fall bei Theod. Prod. carm. hist. XLI [HÖRANDNER]); vgl. auch PENTCHEVA, Epigrams 136, Anm. 25.

268 Vgl. dazu auch MAGUIRE, Image 6ff.; MAGUIRE, Truth 117.

269 Vgl. unten S. 298f.

270 Siehe unten S. 170f.

271 Siehe unten S. 171.

führt wird –, da der heilige Georgios in seiner rechten Hand das erwähnte Schwert und in seiner linken die Zügel des Pferdes hält.[272]

Am Hauptgesims der kappadokischen Höhlenkirche Tokalı Kilise (neue Kirche) (13. Jh.) befindet sich ein nur mehr schlecht erhaltenes, ursprünglich wahrscheinlich 20 Verse langes gemaltes Epigramm (→ Nr. 192). Zwischen dem Inhalt der Verse und den darüber dargestellten bildlichen Szenen ist eine inhaltliche Diskrepanz zu beobachten, da im Epigramm hervorgehobene Szenen (Unterrichtung der Jünger durch Christus, Brotvermehrung) kein bildliches Pendant haben. Im Epigramm wiederum fehlen offenbar einige Szenen, die auf den Fresken dargestellt sind. Das Epigramm wurde daher wohl zu einem Zeitpunkt verfasst, als die bildliche Gestaltung der Kirche noch nicht festgelegt war.[273]

Relativ bekannt ist das Epigramm (→ Nr. 233) im Narthex (14. Jh.) der Kirche Panagia Asinou in Nikitari (Zypern), das sich oberhalb der Darstellung der Jungfrau mit Kind befindet: Etwas irreführend ist hier Vers 2, da man dort liest, dass Christus als Kind von den Armen der Jungfrau gehalten wird (βρεφοκρατεῖται). Dies stimmt jedoch so nicht, da die Theotokos ihre beiden Hände im Orantengestus erhoben hat und somit das Christuskind gar nicht umfassen kann. Die Ursache für diese Divergenz liegt wohl in der unterschiedlichen Entstehungszeit der Darstellung der Maria orans und des Epigramms.[274]

Die Klosterkirche von Treskavac (14. Jh.) ist bekannt für ihre zahlreichen Menologiendarstellungen im Narthex: Zum 19. März, dem Gedenktag von Chrysanthos und Dareia, ist aber nicht das im Epigramm (→ Nr. 44) genannte Martyrium durch Lebendig-Begraben, sondern durch Enthauptung dargestellt.[275]

Im Narthex der Kirche Hagios Nikolaos Orphanos (14. Jh.) in Thessalonike sind ebenfalls mehrere Menologien-Illustrationen angebracht. Darunter befindet sich auch eine Darstellung des Martyriums des Propheten Michaias, der von zwei Personen einen Abgrund hinabgestoßen wird. Oberhalb der Szene sind die Reste eines Epigramms (→ Nr. 117) zu erkennen: Inhaltlich spielt das Epigramm auf die Hinrichtung des Propheten Michaias durch Erhängen auf Befehl König Jorams an. Auf dem Fresko ist jedoch nicht das Martyrium durch Erhängen, sondern – wie erwähnt – durch Sturz in einen Abgrund dargestellt. Diese Divergenz geht offenbar auf zwei Varianten des Martyriums des Michaias zurück, die im Synaxarium von Konstantinopel zu finden sind.[276]

Ähnliches gilt für ein weiteres Epigramm im Narthex dieser Kirche: Zum 16. April sind die drei Schwestern Agape, Chionia und Eirene inmitten eines Feuers zu sehen. In dem dem jambischen Synaxarium des Christophoros Mitylenaios entnommenen Epigramm (→ Nr. 115), das die Szene begleitet, werden allerdings nur Chionia und Agape genannt. Nur Eirene wird in einem weiteren Epigramm im jambischen Synaxarium des Mitylenaios zum 16. April angeführt, in dem aber davon berichtet wird, dass die Genannte durch einen Pfeil (eines Soldaten) getroffen starb.[277]

Ein interessantes Beispiel des 14. Jahrhunderts findet man in der Kirche Hagia Triada in Ano Dibre (nordwestl. Peloponnes). Dort hat der Maler offenbar die vom Dichter vorgegebene Anordnung der Verse (→ Nr. 125), welche die beiden sich umarmenden Apostel Petrus und Paulus begleiten, eigenmächtig verändert, da sonst die genaue Entsprechung von Wort und Bild nicht gepasst hätte.[278]

Aus dem späten 15. Jahrhundert stammt die Darstellung des heiligen Georgios als Drachentöter in einer Nische oberhalb des Eingangs vom Narthex in den Naos der Klosterkirche von Kremikovtzi in Bulgarien. Die Darstellung ist umrahmt von einem gemalten Band, auf dem ein

---

[272] Siehe unten S. 155f.
[273] Siehe unten S. 276.
[274] Siehe unten S. 345f.; s.a. RHOBY, Einführung 15.
[275] Siehe unten S. 124.
[276] Siehe unten S. 206.
[277] Siehe unten S. 204.
[278] Siehe unten S. 215.

dem jambischen Synaxarium des Mitylenaios entstammendes Epigramm (→ Nr. 2) zum 23. April zu lesen ist. Der Inhalt des Epigramms bezieht sich jedoch auf das Martyrium des Heiligen, wovon in der genannten Szene nichts zu sehen ist. Das Epigramm ist auch im schon mehrfach erwähnten Narthex der Klosterkirche von Treskavac erhalten: Dort korrespondieren Epigramm (→ Nr. 58) und Szene, da der heilige Georgios mit gesenktem Kopf vor seinem Scharfrichter dargestellt ist.

Inschriften dienen aber nicht nur dazu, konkrete Inhalte wiederzugeben, sondern sie werden auch in bewusster Weise als repräsentativer Schmuck eingesetzt.[279] Dies ist besonders dann der Fall, wenn sie an einem Ort angebracht sind, wo sie selbst für des Lesens kundige Betrachter nicht oder kaum zu entziffern sind. Als Beispiele genannt seien etwa die Epigramme (→ Nr. 159–170) auf den Schriftrollen verschiedener Propheten in der Kuppel des Katholikon des Klosters der Maria Peribleptos in Mistra. Die dekorative Funktion von Schrift ist weiters auch bei dem auf das Epigramm (→ Nr. 233) im Narthex der Kirche Panagia Asinou (Panagia Phorbiotissa) folgenden Kryptogramm zu erkennen, das vielleicht von Anfang mit dieser Möglichkeit gespielt hat.

## IV. AUFBAU DER VORLIEGENDEN STUDIE

Die in diesem Band behandelten Epigramme auf Fresken und Mosaiken sind nach Orten geordnet, d.h., alle an einem Monument vorgefundenen Epigramme werden an einer Stelle behandelt. Die Ordnung erfolgt daher in alphabetischer Reihenfolge nach (modernem) Land, (byzantinischem) Ort (gegebenenfalls auch mit der heutigen Bezeichnung) und Monument (d.h. Kirche). Wie in der Studie von Guillou zu den mittelalterlichen griechischen Inschriften Italiens[280] sind die Epigramme (Fresken und Mosaiken getrennt) von 1–260 bzw. M1–M18 durchnummeriert.

Nach einer knappen Übersicht zur Datierung des Monuments bzw. des Epigramms / der Epigramme[281] wird die Umgebung, in die das Epigramm / die Epigramme eingebettet ist / sind, beschrieben. Danach folgen Angaben zur äußeren Gestalt der Epigramme (Schriftart, Orthographie etc.), dann das Hauptstück, die kritische Edition des Epigrammtextes[282] mit einem *apparatus fontium* und einem *apparatus criticus*. Die in der vorliegenden Arbeit verwendete Form des *apparatus criticus* unterscheidet sich insofern von Apparaten literarischer Werke, als (fast) alle Lesungen und Konjekturen früherer Editoren berücksichtigt werden; da diese Apparate bei längeren Epigrammen, die schon mehrmals ediert wurden, von durchaus beträchtlicher Länge sein können, wurde anders als in den Apparaten literarischer Werke an das Ende jeder Angabe der Übersichtlichkeit wegen ein Punkt gesetzt. Auf eine diplomatische Wiedergabe des Epigrammtextes wurde verzichtet, da die Lesungen nicht nur im ausführlichen kritischen Apparat, sondern auch meistens mittels der beigegebenen Abbildungen überprüft werden können.[283] Auf die Edition des Epigramms folgt die deutsche Übersetzung (basierend auf den von Anneliese Paul erstellten Rohübersetzungen),[284] danach die Angabe von (etwaigen) früheren Editionen und Literatur. Nach einer inhaltlichen Zusammenfassung des Epigrammtextes folgt die sprachlich-

---

[279] Vgl. LAUXTERMANN, Poetry 271–273; s.a. JAMES, Mute stones, passim.

[280] GUILLOU, Recueil.

[281] Die Datierung in der Kopfzeile neben dem Namen der Kirche bezieht sich auf das Epigramm / die Epigramme.

[282] Durch … werden Lücken im Text angezeigt, wobei drei Punkte (…) jeweils einer fehlenden Silbe entsprechen.

[283] Eine vollständige bildliche Dokumentation der Epigrammtexte wurde angestrebt, ist jedoch nicht lückenlos erreicht, da die jeweiligen nicht abgebildeten Epigramme entweder nicht mehr existieren (das ist etwa dann der Fall, wenn sie nur aus einer älteren Darstellung bekannt sind) oder bis dato in keiner (zur Verfügung stehenden) Publikation abgebildet wurden. Bei einer Reisetätigkeit mit dem Ziel, Abbildungen von bisher nicht bildlich dokumentierten Epigrammen anzufertigen, stehen Aufwand und Ertrag in keinerlei Relation. Obwohl manche Abbildungen, die (zum Teil ältereren) Publikationen entnommen sind, nicht von bester Qualität sind, wurden diese mangels Alternativen trotzdem beigegeben, auch wenn der Epigrammtext darauf nur sehr schwer zu entziffern ist.

[284] Eine einheitliche Übersetzung mehrfach belegter griechischer Termini im Deutschen wurde angestrebt, konnte aber aus stilistischen und inhaltlichen Gründen nicht an allen Stellen eingehalten werden.

philologische Diskussion. Am Ende des jeweiligen Lemmas oder bereits im Testimonienapparat[285] werden – wenn vorhanden – weitere Belege für das Epigramm oder aussagekräftige Parallelen angeführt. Diese Parallelbeispiele werden nur in Ausnahmefällen voll zitiert;[286] zumeist beschränkte ich mich darauf, die jeweiligen Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

Da der Fokus der vorliegenden Studie auf dem philologisch-sprachlichen Aspekt byzantinischer Epigramme liegt, werden paläographische Fragen nur marginal berücksichtigt.[287] Außerdem muss die Paläographie nicht wegen Datierungsfragen herangezogen werden,[288] da fast alle Epigramme im Verbund mit den sie umgebenden Fresken oder Mosaiken zu datieren sind. Die Datierung der Fresken bzw. Mosaiken erfolgt auf Basis der Angaben in der Literatur; manche (Stifter)epigramme weisen am Ende auch selbst eine Datumsangabe mit Indiktion und Weltjahr auf. Auf eine eingehende paläographische Analyse wurde auch deshalb verzichtet, weil es zur Paläographie byzantinischer Inschriften kaum Vorarbeiten,[289] geschweige denn eine systematische byzantinische Epigraphik bzw. Inschriftenpaläographie[290] gibt,[291] und nicht alle Forscher, die Inschriften behandeln, auch auf deren Paläographie eingehen.[292]

---

[285] Die Verweise werden in der Regel auch durch → angezeigt. *Nomina sacra* aus dem Alten Testament werden nach der Septuaginta-Edition von A. RAHLFS (Stuttgart [7] 1935) zitiert, d.h. ohne diakritische Zeichen wiedergegeben (z.B. Βηθλεεμ, Εφραθα, Ιουδα, Ισραηλ).

[286] Eine Ausnahme bilden z.B. das in mehreren Kirchen in der Nähe der Apsis angebrachte Epigramm, das sich auf das Bema bezieht (→ Nr. 104, S. 187–192) und jenes gnomische Epigramm, das in einigen ähnlichen Versionen in kappadokischen Höhlenkirchen und im östlichen Thrakien (auf Stein) zu finden ist (→ Nr. 201, S. 290–294).

[287] Vgl. etwa die Bemerkungen zur Paläographie der Epigramme Nr. 97, Nr. 111, Nr. 186 und Nr. 187; auf etwaige Punkte, Kreuze oder ähnliche Zeichen, welche die Versenden markieren, wird hingegen – wenn vorhanden – immer eingegangen. Sehr häufig sind inschriftlich angebrachte Epigramme wie auch sonstige Inschriften am Beginn (manchmal auch am Ende) mit einem Kreuz versehen (vgl. auch KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 24); durch ein Kreuz am Beginn kann der Anfang des umfangreichen gemalten, aber nur unvollständig erhaltenen Stifterepigramms (→ Nr. 5) in der Kirche Sveti Georgi in Sofia identifiziert werden.

[288] In dem bereits in Ausarbeitung befindlichen zweiten projektrelevanten Band, der Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst umfassen wird, werden paläographische Fragen hingegen eine größere Rolle spielen, da anders als bei Fresken und Mosaiken nicht die Umgebung des Objekts für die Datierung herangezogen werden kann.

[289] Vgl. MANGO, Byz. Epigraphy, passim; vgl. auch DERS., Epigraphy. *ODB* 1, 711–713: "A discipline of Byz[antine] epigraphy does not exist"; vgl. weiters P. SCHREINER, Byzanz 565–1453 (*Oldenbourg Grundriss der Geschichte* 22). München [3]2008, 133. Zu den Buchstabenformen vgl. die durchaus wertvollen Tabellen bei MOUTSOPOULOS, Morphologie 74–105. Ein nützliches *Instrumentum studiorum* zu byzantinischen Inschriften wurde unlängst von Dennis Feissel vorgelegt (FEISSEL, Chroniques; ca. 90 % der dort aufgelisteten Inschriften entstammen jedoch dem Zeitraum 4.–7. Jh.; vgl. auch die Rezension v. A. RHOBY, *JÖB* 58 [2008] 235–239. Vereinzelte Einträge zu byzantinischen Inschriften auch bei F. BÉRARD [et al.], Guide de l'epigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales [*Guides et inventaires bibliographiques* 6]. Paris [3]2000); eine methodische Einleitung in die Epigraphik der Periode vom 3. bis zum 8. Jh. bei A. ŁAJTAR, Epigrafika, in: E. WIPSZYCKA (Hg.), Źródłoznawstwo czasów późnego antyku [Quellenkunde der Spätantike]. Warschau 1999, 363–416.

[290] Begriff geprägt von Walter Koch, der die Termini Epigraphik und Inschriftenpaläographie voneinander trennt; Epigraphik ist nach Koch ein übergeordneter Begriff, der nicht nur den graphischen Bereich, sondern auch Schrift, Material, Technik der Ausführung, Sprache und Formular, geistes- und sozialgeschichtliche Bezüge sowie die Frage nach dem Künstler und Auftraggeber, Publizität und vieles mehr beinhaltet. „Inschriftenpaläographie" verwendet Koch für die rein schriftkundlichen Aspekte, welche die Schriftformen der Inskriptionen und ihre Entwicklung umfassen (W. KOCH, Spezialfragen der Inschriftenpaläographie, in: CAVALLO – MANGO, Epigrafia medievale 267–291, bes. 270ff.).

[291] Vgl. zuletzt W. KOCH, Inschriftenpaläographie des abendländischen Mittelalters und der früheren Neuzeit. Früh- und Hochmittelalter (mit CD-ROM). Wien – München 2007, 174: „Bedauerlicherweise liegt bis heute keine systematische byzantinische Epigraphik vor, die den Wandel und die Entwicklung der Formensprache nachvollziehen ließe" (ich danke Otto Kresten für den Hinweis auf diese Publikation). Wichtige Ansätze wurden jedoch in jüngster Zeit durch die Arbeiten von G. Belenes [Velenis] geliefert.

[292] Als Ausnahmen sind beispielsweise zu nennen DRAKOPOULOU, Καστοριά 135ff. (vgl. auch die Liste der Buchstabenformen 145–150), GUILLOU, Recueil, der für jede Inschrift auch eine Umzeichnung der verwendeten Buchstaben liefert und WIEMER-ENIS, Wandmalerei 227–233 (zur Paläographie der Inschriften in der Tokalı Kilise [neue Kirche] in Korama [Göreme, Kappadokien]); paläograph. Bemerkungen zu Inschriften finden sich auch in den

Generell ist festzuhalten, dass fast alle inschriftlich angebrachten Epigramme in Majuskel geschrieben sind.[293] Ligaturen, die normalerweise dazu dienen, Platz zu sparen, lassen sich bereits recht früh feststellen: Die Ligatur von OY ist bereits am Ende des 5. Jahrhunderts weit verbreitet und bleibt während des gesamten Mittelalters in Gebrauch. Akzente und Spiritus erscheinen in der Regel nicht vor dem 11. Jahrhundert.[294]

Die Minuskel begegnet recht selten: In der Kirche Panagia Chrysaphitissa (13. Jh.) ist an das gemalte Epigramm (→ Nr. 127) ein kurzer, in Minuskel geschriebener Prosatext, der das (unvollständige) Weltjahr, die Indiktion und Kaiser Andronikos (II.) Palaiologos erwähnt, angefügt. In der Kirche Hagios Ioannes Chrysostomos (15. Jh.) in Geraki (Peloponnes) sind gegen Ende vereinzelte Buchstaben bzw. Worte auch in Minuskel geschrieben (→ Nr. 131). Im alten Katholikon (15. Jh.) des Meteoron-Klosters fällt auf, dass die letzten drei Buchstaben des Epigramms (-αις) (→ Nr. 181) auf der Schriftrolle des heiligen Euthymios in Minuskel wiedergegeben sind.[295] Gänzlich in Minuskel geschrieben ist nur das gemalte Epigramm (→ Nr. 125) in der Kirche Hagia Triada (14. Jh.) in Ano Dibre (Peloponnes). In Minuskel sind freilich viele derjenigen Epigramme geschrieben, die in Codices Miniaturen begleiten oder als Figurengedichte verwendet werden; doch auch in diesen Fällen begegnet nicht selten auch die Majuskel. Eine Mischung von Majuskel und Minuskel findet man in einem zweiversigen Epigramm auf einem bleiernen Reliquiar vermutlich aus dem 14. Jahrhundert, das in der Kirche tou Soteros in Thessalonike gefunden wurde.[296] Elemente der Minuskel sind beispielsweise auch in einem Epigramm zu finden, das in eine Steatitikone des 10./11. Jahrhunderts eingraviert ist.[297]

Auf Basis des vorliegenden Materials und der beigegebenen Abbildungen können in nachfolgenden Arbeiten paläographische Studien betrieben werden. In diesem Zusammenhang sollte auch die bereits von Hunger festgestellte Ähnlichkeit der so genannten epigraphischen Auszeichnungsmajuskel[298] mit zeitgenössischen Inschriften näher beleuchtet werden. Im Bereich der auf Fresken überlieferten Epigramme ist die epigraphische Auszeichnungsmajuskel etwa in der Kuppel der Kapelle 19 (Elmalı Kilise) in Korama (Göreme / Kappadokien) anzutreffen (→ Nr. 193).[299] Das dort überlieferte Epigramm ist auch insofern interessant, als es nämlich auch in einer Höhle auf Tenos [Tinos] mit den gleichen orthographischen Besonderheiten überliefert ist, was wahrscheinlich darauf hindeutet, dass dieselbe Vorlage verwendet wurde, was aufgrund der geographischen Distanz durchaus beachtenswert ist.[300]

---

Beiträgen von Th. DREW-BEAR – J. KODER, Ein byzantinisches Kloster am Berg Tmolos. *JÖB* 38 (1988) 197–215, hier 204–206 u. V. GJUZELEV – J. KODER, Das Prodromos-Kloster von Sozopol und die dort aufgefundene spätbyzantinische Grabinschrift, in: BORKOPP – STEPPAN, Λιθόστρωτον 93–105, hier 100f.; weiters L. SAFRAN, Redating some South Italian Frescoes. *Byz* 60 (1990) 307–333 (in Abb. 6 werden paläographische Vergleiche zwischen den in Süditalien und Kappadokien untersuchten Inschriften des 10. und 11. Jh.s angestellt); für die Datierung frühbyzantinischer Steininschriften wertvolle Tabellen und Umzeichnungen bei Ch. MORSS, Byzantine Letters in Stone. *Byz* 73 (2003) 488–509. Vereinzelt geht auch Jerphanion (JERPHANION, Province, passim) auf die paläographischen Eigenheiten der von ihm aufgezeichneten Inschriften in Kappadokien ein (vgl. auch G. DE JERPHANION, Les inscriptions cappadociennes et l'histoire de l'empire grec de Nicée. *OCP* 1 [1935] 239–256).

293 Vgl. auch KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 24.

294 Vgl. MANGO, Byz. Epigraphy 242f. Vom Beginn des 11. Jahrhunderts wird die Schrift byzantinischer Inschriften generell ornamentaler und kalligraphischer, damit aber auch schwerer lesbar (vgl. MANGO, Byz. Epigraphy 245–247; LAUXTERMANN, Poetry 273; JAMES, Mute stones 200).

295 Beispiele von Inschriften des 13. Jahrhunderts, in denen sowohl Majuskel als auch Minuskel verwendet wird bei KALOPISSI-VERTI, Inscriptions 24.

296 E. KOURKOUTIDOU-NIKOLAIDOU, Το εγκαίνιο τοῦ Ναοῦ τοῦ Σωτῆρος στη Θεσσαλονίκη. *Η Θεσσαλονίκη* 1 (1985) 205–217; vgl. dazu FEISSEL, Chroniques 24 (Nr. 75).

297 I. KALAVREZOU-MAXEIMER, Byzantine Icons in Steatite (*BV* XV/1–2). Wien 1985, I 95–96 (Nr. 3), II, Taf. 4; vgl. auch O.Z. P[EVNY], in: Glory of Byzantium 156–157 (Nr. 103).

298 H. HUNGER, Epigraphische Auszeichnungsmajuskel. Beitrag zu einem bisher kaum beachteten Kapitel der griechischen Paläographie. *JÖB* 26 (1977) 193–210; DERS., Minuskel und Auszeichnungsschriften im 10.–12. Jahrhundert, in: La paléographie grecque et byzantine. Colloques internationaux du centre national de la recherche scientifique, no. 559, Paris, 21–25 Octobre 1974. Paris 1977, 207–208.

299 Vgl. dazu auch HUNGER, Kontinuität 505 (Abb. 3).

300 Siehe unten S. 280f.

N.B. Griechische Namen werden in der Regel transkribiert wiedergegeben (so z.B. Ioannes Chortasmenos *statt* Johannes Chortasmenos, Ioannes II. Komnenos *statt* Johannes II. Komnenos usw.); eine Übertragung der Namen ins Deutsche erfolgt nur dann, wenn diese in der übertragenen Form geläufig sind (so z.B. Gregor von Nazianz, Johannes Prodromos [Johannes der Täufer], Johannes der Apostel bzw. Evangelist, Johannes Chrysostomos, Johannes von Damaskus usw.).